Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

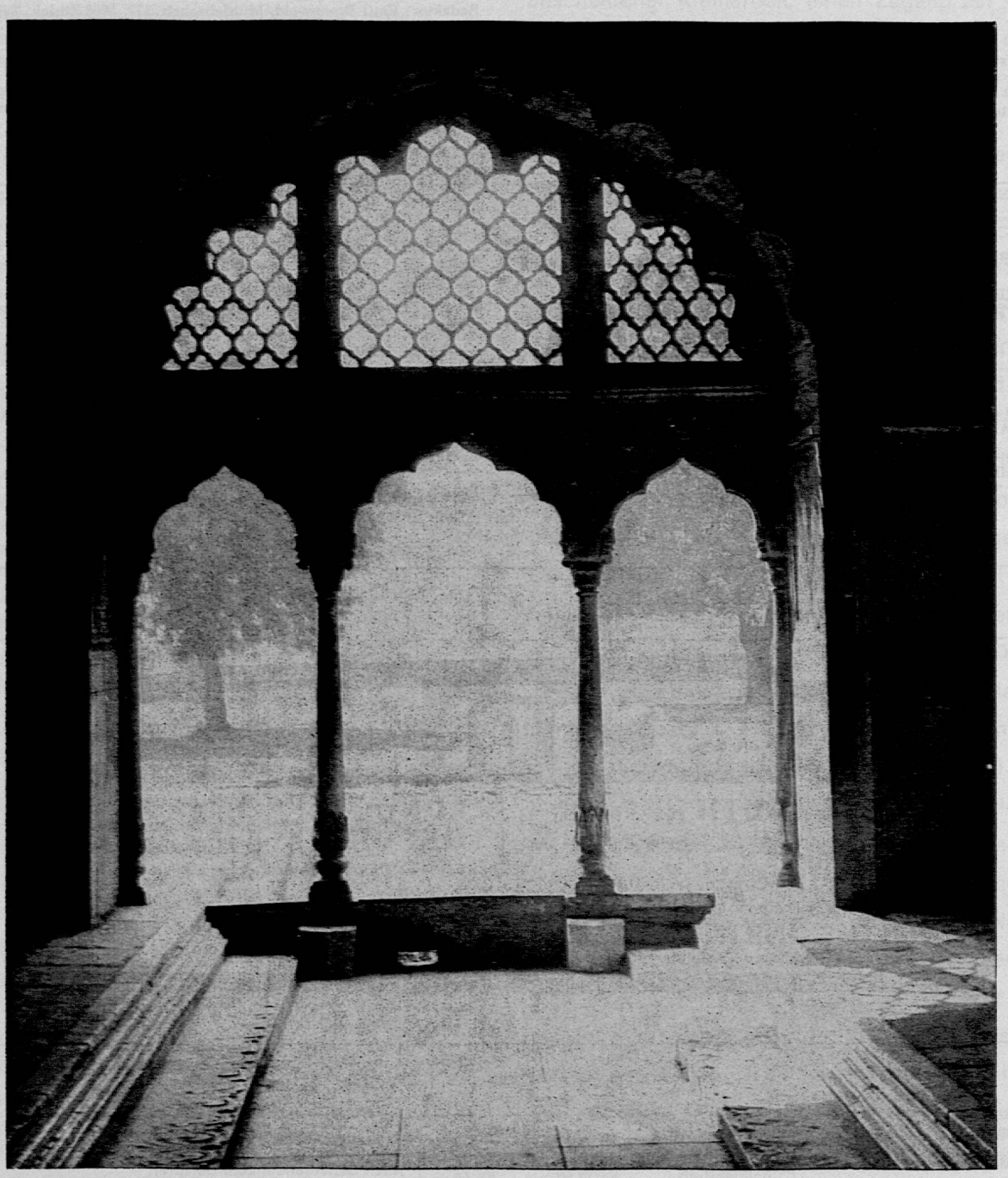
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 5. Juni 1969



Im 15. Jahrhundert baute ein Hindufürst auf erhöhter Terrasse über dem Fluss Yamana ein bedeutendes Fort, um den Südrand der Ganges-Ebene beherrschen zu können. Aber schon anfangs des 16. Jahrhunderts drangen die Mogulfürsten von Westen her in den Dekan ein, und **Grossmogul Akbar** errichtete an gleicher Stelle zwischen 1565 und 1574 das **Fort Rouge von Agra,** eine der gewaltigsten Festungen der Welt, welche eine grossartige Palaststadt von 500 Gebäuden umschliesst. Zu den schönsten gehört die Haremsmoschee des Aurangzeb aus weissem Marmor. Durch edel geschwungene Fensterbögen blicken wir in still gewordene Gärten, und die flachen Wasserrinnen, die einst Kühlung und neckische Spiegelspiele schenkten, liegen trocken. Trotzdem empfinden wir beglückt und staunend die Grösse dieser persischen Mogulkunst.

Photo: Paul Binkert

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 9. Juni, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Blitzball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 10. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, 18 bis 20 Uhr. Montag, 9. Juni, Spielabend. Donnerstag, 12. Juni, Ballschule Schlusstraining.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 9. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe, 19.30 Uhr Tenor/Bass, 20.00 Uhr alle.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 13. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Volleyball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 9. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Stern-OL (ab ca. 18.00 Uhr im Gelände), bei schlechtem Wetter Abtausch mit 16. Juni.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 13. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Leichtathletik III: Einführung ins Hürdenlaufen.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

SLZ Nr. 23, 5. Juni 1969

Titelbild: Blick aus der Haremsmoschee des Anrangzeb (Fort Rouge zu Agra) auf die Schlossgärten

Alex Baumgartner: Thesen zur Gesamtschule 712

Les enfants issus des couches inférieures de la population sont socialement éloignés de l'école. Celle-ci doit apprendre à chaque élève à être responsable de lui-même, ce qui ne peut intervenir que dans une école du genre «comprehensive school». L'innovation que représente une telle réforme scolaire exige une planification intensive de l'enseignement. Les deux postulats fondamentaux d'une institution moderne de l'éducation – égalité et liberté – ne peuvent jamais être réalisés dans leurs conséquences totales.

Myrtha Signer: Das hirngeschädigte Kind 716

En tant que directeur de l'«Institute of Achievement in Human Potential» de Philadelphie, le Dr Glenn s'est occupé depuis des années d'enfants présentant des lésions cérébrales. On peut aider ces enfants par des interventions chirurgicales ou en appliquant la thérapeutique Doman-Delacato. Des enquêtes prouvent que, chez un enfant de cinq ans, le développement du cerveau est presque achevé. C'est pourquoi le Dr Doman plaide en faveur d'un début d'enseignement aussi précoce que possible.

F. H. Stuckert: Die grössten lebenden Bewohner der Erde 718

En Californie, dans la Sierra Nevada, s'étendent les deux parcs nationaux Sequoia *et* King Canyon. *S'y dressent les arbres les plus hauts du monde, des séquoias de plus de 100 mètres. Mais les innombrables visiteurs – des places de campement et 1500 km de chemins sont à leur disposition – appécient aussi les différentes richesses de la vie sauvage (par exemple les ours bruns).*

Laurent Worpe: Et si nous parlions un peu de la TV: I. En compagnie du GRETI 721

Wie fördert hier und in unseren Nachbarländern das Fernsehen die Bildungsbestrebungen? Mit diesen Fragen befasste sich anfangs Mai eine Tagung in Fribourg, die von der GRETI = Groupe romand pour l'étude des techniques d'instruction, einberufen worden war. Ihre Leitgedanken dürften von allgemeinem Interesse sein.

Diskussion

Die Schulreisezeit ist da! 723

Berichte

Koordinierte Schulreform 724

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz 725

Ueber die Grenze

Kleine Erlebnisse an nepalesischen Schulen 725

Panorama

Sammlung von Lehrplänen über Film- und Fernseherziehung 726

Bücherbrett 726

Schulfunk und Schulfernsehen 727

Jugend-tv 727

Kurse 727

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Geist und Zeitgeist*

Von Prof. Dr. Emil Staiger

Niemand, der heute Untergegangenes wieder ins Leben zu rufen trachtet, darf sich auch nur von ferne mit solchen (oben genannten) gewaltigen Wegbereitern messen. Doch jeder, der, in grossem Stil oder in bescheidener Kleinarbeit, einen Zugang zur Ueberlieferung sucht und ihre Schätze übermittelt, darf es tun im Glauben und in der Hoffnung, Samenkörner einer künftigen Ernte auszustreuen.

So, meine ich, sollten wir uns verständigen über den Zeitgeist und die Geschichte und über den Sinn der Wissenschaften, die Vergangenes zu erschliessen und unverfälscht der Mit- und Nachwelt zu vermitteln berufen sind. Wir sind uns klar darüber, dass die Gegenwart eines riesigen Aufwands von Energien bedarf, um ihre Apparaturen zu bedienen und immer weiter auszugestalten und das immer kompliziertere System der modernen Sozietät noch einigermassen zusammenzuhalten. Wir brauchen aber auch nicht zu befürchten, dass es ihr je an einer treuergebenen Gefolgschaft fehlen wird. Die grosse Zahl ist immer bereit, in ihren Dienst zu treten und sich ihren Sinn, als ob es keinen andern gäbe, anzueignen. Dem sei so! Es ist unerlässlich. Wir halten nur an der Meinung fest, dass stets noch einige dasein müssen, die geschickt sind, diesen Zeitgeist selber zu prüfen und mit dem Geist vergangener Tage zu vergleichen, nicht um sich besser und weiser zu dünken, sondern einzig dem Leben zuliebe, das nur im offenen Horizont wahrhaft lebendiges Leben bleibt. Es wäre ein Zeichen von Erstarrung und beginnendem Mechanismus, wenn sich unter der Jugend nicht immer wieder die Schar aussondern würde, die mutig genug ist, etwas zu leisten, was man gemeinhin «unzeitgemäss» nennt und was mit Recht so heisst; denn es gehört nicht unserer Welt an, sondern der Vergangenheit und der Zukunft.

* Dieser Text ist einer kürzlich im Atlantis-Verlag erschienenen Schrift von Emil Staiger **«Geist und Zeitgeist»** entnommen. Sie enthält drei Betrachtungen zur kulturellen Lage der Gegenwart, welche wir unsern Lesern zum Studium warm empfehlen. Bi

Thesen zur Gesamtschule*

Von Alex Baumgartner, Berlin

I

Ist Schule Faktor freier Veränderung der Gesellschaft, d. h. Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts zur Emanzipation, genügt es nicht, auf die Selbstdurchsetzung der Kräfte im Individuum zu vertrauen.

Die Voraussetzung für die freie Durchsetzung der Kräfte im Individuum bietet nur eine Gesellschaft, die keine ständischen Schranken, auch nicht deren Relikte mehr kennt.

Der bildungstheoretische Liberalismus, der grösstmögliche Förderung des Schülers nach dem Leistungsprinzip beinhaltet, wird lediglich dem Postulat der Freiheit gerecht, nicht aber der Gleichheit, da nicht alle Kinder unter gleichen Bedingungen in die Institution Schule eintreten.

Die Bedingungen, unter denen die Kinder in die Institution Schule eintreten, werden vor allem durch den Sozialisationsprozess im Elternhaus bestimmt. Nahezu jede Reaktion, Meinung und Erlebnisweise wird von der Gesellschaft, den sozialen Faktoren mitbestimmt.

Es bestehen wesentliche Unterschiede in der Sozialisation der Unterschicht- und Mittelschichtkinder. Für die Mittelschichtkinder ist der Sozialisationsprozess in der Schule die Fortsetzung des familialen Sozialisationsprozesses, hingegen wird von den Arbeiterkindern eine erhebliche Anpassungsleistung an ihnen unvertrauten Werten abverlangt.

Gleichzeitig zeigen Eltern von Unterschichtkindern eine «soziale Distanz» zur Institution Schule. Wenn auch diese Feststellung empirisch nur in bezug auf die höhere Schule belegt ist, darf unter Berücksichtigung der bekannten Schwierigkeiten des Unterschichtkindes in der Schule verallgemeinernd eine grundsätzliche Fremdheit der Arbeiterschaft gegenüber der Schule angenommen werden. Diese Fremdheit bezieht sich sowohl auf die Ziele als auch die Methode des Unterrichts.

Diese Faktoren führen dazu, dass «die Diskrepanz zwischen der in der Familie erworbenen Ausstattung und der gesellschaftlich notwendigen immer drückender zuungunsten der Unterschichten ausschlägt» (Wolfgang Edelstein).

Um die Diskrepanzen möglichst gering zu halten, bedarf es Massnahmen zur Förderung aller Individuen. Punktuelle Reformen innerhalb des bestehenden Schulsystems genügen nicht; dem bisherigen Gabelungssystem muss ein System mit horizontalem Aufbau gegenübergestellt werden.

Die Verwissenschaftlichung unserer Gesellschaft betrifft alle Menschen; deshalb lässt sich die Bildungsidee, die dem dreiteiligen Schulwesen zugrunde liegt, nicht weiter aufrechterhalten. Ebenso überholt ist die statische Auffassung von Begabung, mit der Gegner der Gesamtschule die Dreigliedrigkeit des bestehenden Schulwesens zu rechtfertigen versuchen.

In unserer sich dynamisch verstehenden Gesellschaft muss die Schule den einzelnen zu einer Lebensführung der Selbstverantwortlichkeit vorbereiten.

Der Zusammenhang von Bildungsinvestitionen, Schulbesuch und wirtschaftlichem Wachstum wird von den Gegnern der Gesamtschule oft übersehen, da für sie Bildung auf «Innerlichkeit» reduziert – und in bewusster Distanz zu den sozialen Gliederungen der Gesellschaft betrachtet wird.

Rationalisierung und Automatisierung der Industrie gehen einher mit der Ausdehnung tertiärer Produktionsbereiche und verlagern den Arbeitskräftebedarf auf höhere Berufsqualifikationen und damit in Korrelation dazu im Schulsystem eine Schwerpunktverlagerung des Schulbesuches auf die Sekundarstufen.

Bildung kann nicht mehr Vorrecht privilegierter Gruppen sein, denn das rationale Durchschauen der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ist ohne ein Mass an Ausbildung, das über das in der traditionellen Volksschule vermittelte hinausgeht, kaum mehr möglich.

Die Entwicklung der modernen Industriegesellschaften verläuft in Richtung einer zunehmend vertikalen Differenzierung und damit in Richtung flacherer Machtprofile. Dieser allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung entgegen stehen im allgemeinen die strukturellen Verhältnisse der Institution Schule, die weniger an sachlichen Kriterien als in ihrer traditionellen Gliederung und den mittelständischen Normen des Lehrers orientiert ist.

Es überrascht deshalb kaum, bei den Gegnern der Gesamtschule traditionalistische Vorstellungen vorzufinden, die an partikularistischen – und nicht an universalistischen Interessen orientiert sind.

Die gesellschaftliche Situation, in der wir uns befinden, kann unter drei Gesichtspunkten betrachtet werden:

1. als Zerfall bewährter, alter Ordnungen (Entideologisierung im Sinne von Normenrelativismus, Normendiskussion),
2. als Uebergang zu einer neuen Geschlossenheit,
3. als eine dem technologischen Bewusstsein entsprechende Offenheit des gesellschaftlichen Handlungshorizontes, was eine Auflage zur Planung von offener Zukunft beinhaltet.

In einem Seminar des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Freien Universität Berlin wurde 1967 die Gesamtschule in der Kulturpolitischen Diskussion untersucht. Die Stellung der Presse, der Parteien, der Lehrerverbände, der Gewerkschaften und der Kultusverwaltungen einzelner Länder zur Gesamtschule wurde analysiert. Die Argumente geben deutlich darüber Aufschluss, ob Schule als Antwort auf die Wirklichkeit der Gesellschaft gesehen wird oder ob sie als Reproduktionsfaktor einer «heilen» Welt verstanden wird, die Mündigkeit verhindert und bestehende soziale Gegensätze harmonisiert und damit entpolitisiert.

Argumente für und wider die Gesamtschule

Für die Gesamtschule:	Gegen die Gesamtschule:
1. Chancengleichheit wird erreicht, Ueberwindung von Milieuschranken	Chancengleichheit ist im herkömmlichen System gegeben, Erhöhung des Bildungsgefälles zwischen Stadt und Land
2. Individualisierung	Vermassung
3. Demokratisierung	Nivellierung
4. Soziale Integration	totale Sozialisierung, Verplanung

* Gekürzte und überarbeitete Form eines Vortrages, gehalten im November 1968 an der Technischen Universität Berlin.

5. Veränderung der Gesellschaft	Ideologisierung und Politisierung
6. Rationalisierung des Betriebes «Schule»	zu hohe Kosten
7. Erhöhung der Effektivität der Schule	Ueberbildung, Leistungsgefährdung, Ueberbeanspruchung der schwachen Schüler, nicht äussere, sondern innere Reform
8. Qualifikation für die moderne Wirtschaft	Egalisierung entspricht nicht den unterschiedlichen Anforderungen der Wirtschaft
9. Begabungsweckung und -förderung, Begabungsreserven	nicht begabungsgerecht
10. Einheitliches Schulsystem	Unüberschaubarkeit der Struktur der Gesamtschule
11. Zukunftsgerechte Ausbildungsstätte	Aufgabe des Eigencharakters des Bewährten
12. Ueberwindung des schichtspezifischen Charakters der herkömmlichen Schulstruktur	Gefährdung des Elternrechts

Weiss man um die Diskrepanz zwischen dem gesellschaftlichen Stellenwert der Schule und deren Effektivität, so ist zu hoffen, dass sich die Befürworter der Gesamtschule durchsetzen. Allerdings muss dies bald geschehen, da im bestehenden Schulsystem eine Innovation 30–50 Jahre Diffusionszeit braucht, um wirksam zu werden.

Eine wichtige Aufgabe der Schulplanung ist dabei die Verringerung dieser Zeitspanne durch «technologische» Modelle der Rationalisierung. Diese müssten die Inhalte des zu lernenden Stoffes, den Einsatz des Lehrerpersonals, der Räume und der didaktischen Methoden sowie die soziale Struktur der Institution Schule regeln.

II

Das Modell der *integrierten Gesamtschule* beseitigt die vertikale Gliederung zugunsten einer horizontalen. Die Schulreform darf aber nicht bei einer äusseren strukturellen Reform stehenbleiben. «Ein geeigneter Ausgangspunkt für den didaktischen Neuansatz der Schule könnte der Begriff der ‚substantiellen Rationalität' sein, den Jürgen Habermas prägte. Er meint damit eine auf die Wirklichkeit und auf die Gesellschaft bezogene Rationalität, die auf Nöte und Chancen antwortet.» (Karlheinz Evers)

Die Ausbildung in der Gesamtschule muss vermehrt theoretisch und praxisorientiert sein, um auch für Schüler mit unterschiedlichen verbalen Startchancen neue Motivationen zu erschliessen.

In integrierten Gesamtschulen tritt an Stelle von Haupt-, Realschule und Gymnasium nach der 4. bzw. 6. Klasse eine andere Unterrichtsorganisation mit Kernunterricht (für alle Schüler), Fachleistungskursen, Wahlpflichtkursen und Unterrichtsveranstaltungen nach freier Wahl der Schüler.

Dem einzelnen Schüler kann die Gesamtschule durch ein Kurssystem viel grössere Wahlmöglichkeiten einräumen, die seinen Interessen stärker gerecht werden, und die an einem Fach gewonnene Motivation kann auf andere Fächer übertragen werden.

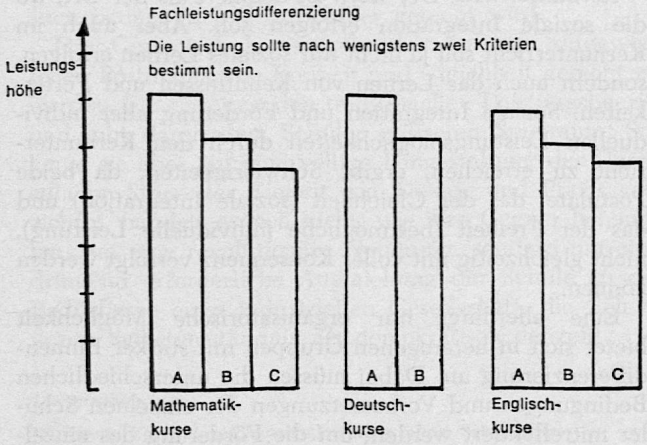
Die ersten Klassen der Gesamtschule dürfen nicht allzu stark differenziert werden, damit alle Schüler eine grösstmögliche Förderung erhalten und nicht die soziale Schichtung reproduziert wird.

Fachleistungskurse sollten in den ersten beiden Jahren der Gesamtschule in möglichst wenigen Fächern durchgeführt werden. Damit wird die Schülerpersönlichkeit nicht auf eine allgemeine Dimension Schulleistung reduziert. Gleichzeitig wird der negative Einfluss der Leistungsdifferenzierung auf die Selbsteinschätzung ängstlicher Schüler abgebaut. Schwächere Schüler erhalten zudem in heterogenen Gruppen die notwendigen Stimuli, die ihre Leistungen herausfordern. Heterogene Gruppierung sollte die Regelform der Differenzierung sein. Bei arbeitsteiligen Gruppierungen ist darauf zu achten, dass sie zu keiner sozialen Entmischung führen. In der gemeinsamen verbalen Kommunikation aller Schichten kann die sprachliche Barriere bei Unterschichtkindern abgebaut und damit soziale Konflikte gemindert werden.

Homogene Gruppierung ist in der Gesamtschule die kurzfristige Form der Differenzierung. Die Einweisung der Schüler in den homogenen Kurs ist abhängig vom jeweiligen Sondierungsverfahren (Test).

Die Differenzierung der Fachleistungskurse darf nicht allein nach einem Kriterium (z. B. Lerngeschwindigkeit) erfolgen, da auch unterschiedliche Motivationen für den Lernerfolg eine Rolle spielen.

In einzelnen Fachleistungskursen, die von den unterschiedlichen Eignungen des Schülers ausgehen, werden so weit als möglich gleiche Lernziele auf verschiedenen Lernwegen angestrebt. In einem Kurs wird z. B. Mathematik in der mittelbaren Anschauung erarbeitet, während ein anderer Kurs das gleiche Ziel auf abstrakt-verbaler Ebene zu erreichen sucht.



Die Leistungsdifferenzierung wird meist nicht als Teil einer viele Gebiete umfassenden Schulreform angesehen, sondern als eine Verbesserung, bei der man es bewenden lassen kann. Die Leistungsdifferenzierung, die einer Schulreform gerecht werden will, erfordert, Kriterien der Differenzierung zu entwickeln, die unterschiedliche Leistungsdispositionen der Schüler aus verschiedenen Sozialschichten erfassen kann, d. h. schichtspezifische Regeln des Lernens müssen entwickelt werden.

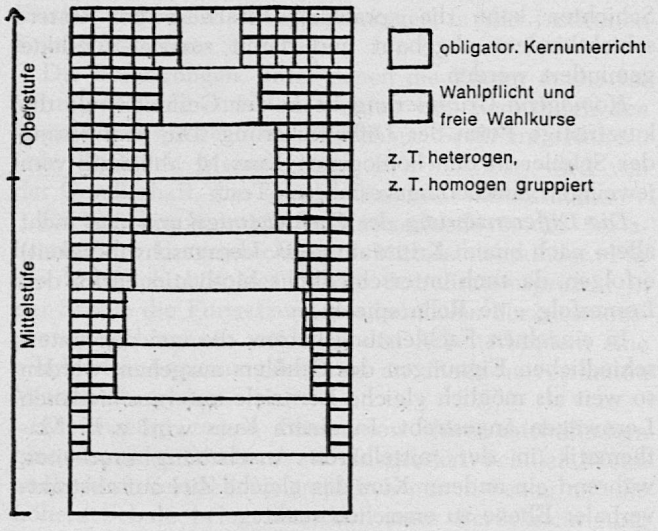
Wahldifferenzierung. Durch Teilnahme an Wahlkursen kann das Interesse an einem Kurs auf die Lernarbeit insgesamt ausgeweitet werden. «Damit sich der Beginn der Interessendifferenzierung im 7. Schuljahr nicht de facto schon als eine Vorentscheidung über den

Besuch der Studienstufe herausstellt, weil bestimmte Fächer nicht fortgesetzt werden können, sollten die Alternativangebote vor allem Zusatz- und Förderkurse in Mathematik, in den Naturwissenschaften und in Deutsch enthalten.» (Joachim Lohmann)

In Schwerpunktkursen kann der Schüler exemplarisch in ein Stoffgebiet eingeführt werden, während er in den Zusatzkursen sein Wissen vertiefen – oder Lücken auffüllen kann.

Allerdings muss durch eine intensive Kursberatung vermieden werden, dass Arbeiterkinder auf Grund mangelnden Bildungswillens von seiten der Eltern trotz guter schulischer Leistungen auf solche Kurse ausweichen, die die Berechtigung der Studienstufe nicht verleihen.

Kern-Kurs-System



Kernunterricht. Der Kern ist definiert als der Ort, wo die soziale Integration erfolgen soll. Aber auch im Kernunterricht soll ja nicht nur soziales Lernen erfolgen, sondern auch das Lernen von Kenntnissen und Fertigkeiten. Soziale Integration und Förderung aller individuellen Leistungsmöglichkeiten durch den Kernunterricht zu erreichen, ergibt Schwierigkeiten, da beide Postulate, das der Gleichheit (soziale Integration) und das der Freiheit (bestmögliche individuelle Leistung), nicht gleichzeitig mit voller Konsequenz verfolgt werden können.

Eine allerdings nur organisatorische Möglichkeit bietet sich in heterogenen Gruppen mit starker Binnendifferenzierung an. Dabei müssen die unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen der einzelnen Schüler mitreflektiert werden, um die Förderung des einzelnen unter Berücksichtigung seiner individuellen Dispositionen zu ermöglichen.

Der Kernunterricht wird meist in den Fächern Deutsch und politischer Unterricht (Sozialkunde) durchgeführt.

Hier können die Voreinstellungen der verschiedenen Sozialschichten mitberücksichtigt werden, und die Begegnung der einzelnen sozialen Gruppen kann zum Bewusstwerden der sozialen Unterschiede führen. Diese gemeinsamen sozialen Erfahrungen sollen aber nicht die Anpassung an ein harmonistisches Gemeinschaftsdenken erzielen. Konflikte dürfen nicht mehr im Fächerkanon ignoriert, die spannungsreichen und konfliktbestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse idealisiert – und die politischen Systeme in einfachem Schwarz-Weiss-Schema klassifiziert werden. Konflikte, auch jene des Schulalltags, müssen gemeinsam artikuliert und diskutiert werden.

Um eine individuelle Förderung der Schüler aller Schichten zu gewährleisten, müssen die Unterrichtsinhalte pragmatisiert werden. Zu dieser Pragmatisierung gehört sowohl die stärkere Einbeziehung der Massenkommunikationsmittel in den Sprachunterricht (kritisches Zeitunglesen ist in unserer Gesellschaft gewiss ebensowichtig wie die Interpretationen von Goethes «Faust»), Behandlung elementarer Technologien und Experimente im naturwissenschaftlichen Unterricht, wo der Schüler selbsttätig Erkenntnisse gewinnen kann.

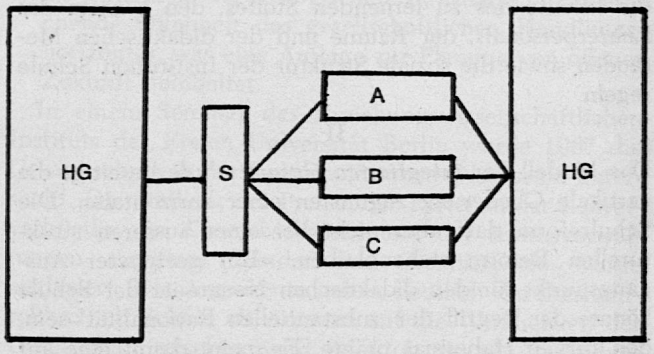
In der amerikanischen Entwicklung der Gesamtschulplanung wird das Kernkurssystem zugunsten einer flexibleren Differenzierung aufgeweicht.

Die Differenzierung in amerikanischen Versuchsschulen sieht idealtypisch beschrieben folgendermassen aus:

1. *Grossgruppenunterricht.* In der Grossgruppe wird Information über ein neues Stoffgebiet vermittelt. Grossgruppen müssen aber nicht unbedingt räumlich zusammengefasst werden, sondern sie können auch durch Fernsehen verbunden sein.
2. Die in der Grossgruppe aufgenommene Information wird in der *Kleingruppe* (12–15 Schüler) diskutiert und vertieft.
3. Im *selbständigen Studium* (independent study) erarbeitet sich der Schüler die Informationslücken über das Thema und bereitet sich durch Lektüre auf die Diskussion in der Kleingruppe vor.

Voraussetzung für die Erhöhung des Anteils des Lernenden an selbständiger Arbeit ist die Bereitstellung sorgfältig ausgearbeiteter Unterrichtsmittel (Lehrbücher, Lehrprogramme, Fernsehaufzeichnungen).

Flexible Differenzierung



HG Heterogene Gruppe (Basisinformation)
S Sondierungsverfahren (Test oder Normarbeit)
A–C Homogene Gruppierung (je nach auftauchenden Schwierigkeiten im Sondierungsverfahren)

Dieser *flexiblen Differenzierung* liegt die Annahme zugrunde, dass einige Schüler die Lehrziele früher als andere erreichen werden. «Nach einem Vorschlag von Wolfgang Preibusch sollte man in der Stundentafel einen sogenannten Pool vorsehen, einen Fonds von Schüler- und Lehrerstunden, Material und Zeit. Aus diesem Pool können Schüler, die ihre Lernarbeit in einem Fach und in einer Einheit früher beendet haben, Anteile zum Ausgleich ihrer Lücken in anderen Fächern entnehmen.» (Wolfgang Schulz)

Wird durch einen Test festgestellt, dass einige Schüler das Lernziel ohne Hilfen nicht erreichen, müssen folgende Fragen gestellt werden:

- Gibt es mehr als ein Hindernis auf dem Weg zum Lehrziel?
- Liegt die Zielblockierung an mangelnder Erfahrung des Schülers im ausserschulischen Bereich (z. B. schichtspezifischer Sprachregelgebrauch), oder muss die Struktur eines Lehrinhaltes konkreter dargestellt werden?

Unterschiedliche Ursachen der auftretenden Schwierigkeit erfordern unter Umständen unterschiedliches Vorgehen zum gleichen Ziel.

Der Zwischentest ermöglicht somit das Auffinden von Schülern, deren Kenntnisse noch unzureichend sind. Ist der Kurs nach genau definierten Lernzielen aufgebaut, so weiss der Lehrer in der Regel, «dass es meist dieselben Klippen sind, an denen bestimmte Schüler eher als andere scheitern» (Wolfgang Preibusch).

Je nach Schwierigkeiten werden die Schüler nun in homogenen Gruppen zusammengefasst. In den verschiedenen homogenen Gruppierungen können objektivierte Lehrverfahren eingesetzt werden, z. B. Programmierter Unterricht, genormte Arbeitsanweisungen.

Durch dieses Verfahren müssen Schüler, die zu versagen beginnen, nicht in den nächstniedrigeren Kurs abgestuft werden, was oft ihre Frustration noch erhöht und was in der traditionellen Schule meist die Ursache ist, dass Arbeiterkinder nach der mittleren Reife die Schule verlassen.

III

In der Gesamtschule darf nicht nur anders gelernt werden, sondern die Schule muss als Institution in die Lage versetzt werden, sich planvoll verändern zu können. Dies ist nur dann zu realisieren, wenn die von den Vorgesetzten vorformulierte und dementsprechend unbeweglich und zwangsläufig der Initiative entbehrende Schule durch eine Organisationsform abgelöst wird, die die Teilnahme von Lehrern, Eltern und Schülern an Entscheidungsprozessen vorsieht und damit eine strukturierte Oeffentlichkeit schafft.

Werden den einzelnen Schulen grössere Entscheidungsspielräume gegeben, so kann sich eine kritische Oeffentlichkeit bilden. Die Gesamtschule verlangt deshalb eine neue Organisationsform des Lehrerkollegiums.

In der traditionellen Schule ist der Lehrer divergierenden Verhaltenserwartungen ausgesetzt; seine Autorität wird sowohl von Eltern und Schülern und oft auch durch den Schulleiter bedroht. Er befindet sich in einem kaum zu bewältigenden Rollenkonflikt.

Die Ausprägung einer pädagogischen Selbstkontrolle wird nicht nur dadurch erschwert, dass der Lehrer die Bedeutung der Funktion des Fachmannes für Erziehung in der industriellen Gesellschaft und die Fremdeinschätzung seines sozialen Ansehens unterschätzt, sondern auch durch den Zwang, der durch die Institution Schule gegeben ist, die durch ihre Hierarchie autoritäres Verhalten begünstigt.

In der Gesamtschule hat der Lehrer die Chance, immer mehr zum Spezialisten für Erziehung zu werden, je mehr Arbeitsmittel für die selbständige Arbeit des Schülers zur Verfügung stehen und je weiter die professionelle Spezialisierung des Lehrerberufes durch kooperative Arbeitsformen ermöglicht wird.

In der Planungs- und Innovationsphase der Gesamtschule sind die Lehrer selbst für die didaktische Arbeit verantwortlich, die Kooperation mit den Fachkollegen tritt an die Stelle von gesetzter Fremdbestimmung. Die arbeitsteilige Kooperation der Lehrer muss in der Gesamtschule vermehrt werden; die Lehrer eines Faches planen den Unterricht für die Schüler gemeinsam.

Da einige Lehrer besonders an den Lehrinhalten, andere mehr an den Unterrichtsformen interessiert sind, empfiehlt sich eine Spezialisierung nach Lehrinhalten und nach deren methodischer Vermittlung.

«Wird dem Team und damit den Lehrern als Teammitgliedern von der Schulverwaltung das Recht eingeräumt, auf Grund ihres Fachwissens kooperativ über allgemeine Lehrziele, Gruppenfrequenz und Zusammensetzung und das räumliche und zeitliche Arrangement des Unterrichts im Zusammenhang einer spezifischen Unterrichtssituation zu entscheiden, so bedeutet das einen entscheidenden Schritt auf die Professionalisierung des Lehrerberufes hin, von dem sich der Lehrer auch ein grösseres Mass an sozialer Anerkennung erhoffen darf.» (Franz Wellendorf)

Gemeinsame Planung erschliesst in höherem Masse die Lernkapazität. Damit die Durchlässigkeit gefördert werden kann, müssen die Differenzierungsformen aufeinander bezogen sein. Gerade Fachleistungskurse zeigen die Gefahr der Abkapselung, was zu einer Desintegration der Lernziele und damit zu einer Desintegration der Leistung führen kann.

Um dieser Gefahr zu entgehen, braucht die Gesamtschule ein kritisches Korrektiv, das in den gemeinsam planenden Lehrern besteht, die auch die Verantwortung für die Durchführung und Leistungskontrolle übernehmen.

Da Untersuchungen ergeben haben, dass sich ein «effektiver» Lehrer vom ineffektiven dadurch unterscheidet, dass er gegenüber der individuellen Welt seiner Schüler und Kollegen sensibel ist und gleichzeitig ihre Gefühle, Einstellungen und Meinungen akzeptiert, ist die Gesamtschule und darin Team-Teaching eine Voraussetzung für die Ausbildung einer effektiven Lehrerrolle bei allen Lehrenden, die sowohl fachlich wie auch pädagogisch dem Schüler gerecht wird.

Die Gesamtschule versucht den anfangs aufgeworfenen Postulaten von Freiheit und Gleichheit gerecht zu werden. Sie erweitert den traditionellen Leistungsbegriff und gibt damit dem Schüler grösseren Spielraum. Solange sie aber auf eine völlige Umgestaltung der Curricula im Sinne der Einheit von Theorie und Praxis verzichtet, handelt es sich nicht, wie ihre Gegner behaupten, um eine revolutionäre Neuerung, sondern um eine dringend erforderliche Angleichung der Schule an die Bedürfnisse einer industriellen Gesellschaft, die sich in ihrem Selbstverständnis als demokratisch versteht.

Literaturhinweise

Wolfgang Edelstein: Chancengleichheit ohne Schulreform, in: neue sammlung, 6/1966.

Karlheinz Evers: Erfordernisse einer Reform des allgemeinen und beruflichen Schulwesens, in: Gesamtschule – Diskussion und Planung, Hrsg. Joachim Lohmann, Weinheim 1968.

Carl-Ludwig Furck: Gesamtschule – Schule von morgen?, in: Oldenburger Hochschulbrief, Heft 19, Oktober 1968.

Joachim Lohmann: Organisatorische und didaktische Probleme der Gesamtschule, in: Gesamtschule – Diskussion und Planung.

Wolfgang Preibusch: Logische Probleme unterschiedlich nicht hinreichend begründbarer Gruppierungskonzeptionen, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, Berlin 1967.

Jürgen Raschert: Empfehlungen zur versuchsbegleitenden Forschung, in: H. Frommberger, H.-G. Rolff (Hrsg.), Pädagogisches Planspiel: Gesamtschule, Braunschweig 1938.

Wolfgang Schulz: Zur Differenzierung an Gesamtschulen, in: Unterricht an Gesamtschulen, Allgemeiner Teil, Bericht der Planungsgruppen am Pädagogischen Zentrum, 1968.

Franz Wellendorf: Team-Teaching, Veränderung der Lehrerrolle in der Schule, in: betrifft: erziehung, Heft 1/1968.

Das hirngeschädigte Kind und die Do-it-yourself-Methode

Von Myrtha Signer, Zürich

Im Artikel «Revolution im Kinderzimmer», erschienen im «Züri-Leu» in Nr. 22, hat Herr Dr. Willy Canziani wohl darauf hingewiesen, dass der Amerikaner Dr. Glenn Doman der bekannteste Verfechter des vorschulischen Lernens ist, aber nicht erwähnt, dass seine Erkenntnisse und Erfahrungen auf der langjährigen Arbeit mit hirngeschädigten Kindern basiert. Glenn Doman ist nämlich der Leiter des IAHP (Institute of Achievement in Human Potential) in Philadelphia. Dort werden Tausende von geschädigten Kindern untersucht und behandelt. Wir finden da jene Kinder, die am Rande des Normalen stehen, die sogenannten «langsamen Lerner»; es sind auch solche darunter, bei denen das Gehirn anscheinend gut funktioniert, die aber trotzdem nicht lesen und schreiben können und bei denen Dutzende von Methoden schon ausprobiert worden sind, mit wenig oder gar keinem Erfolg. In Philadelphia suchen jedoch auch Eltern für ihr schwer bis ganz schwer hirngeschädigtes Kind Heilung oder Besserung.

Für Doman gilt es nun in erster Linie eine genaue *Differentialdiagnose* der Erkrankung zu stellen; denn er kann nur jenen Kindern wirklich helfen, deren gesundes Gehirn durch äussere Einflüsse geschädigt wurde. Machtlos ist aber auch er bei schwachsinnigen Kindern, deren Gehirn qualitativ und quantitativ zurückgeblieben ist, und bei geisteskranken Kindern, deren Gehirn zwar normal ausgebildet ist. Nach Domans Ansicht gibt es jedoch sehr wenig wirklich schwachsinnige und wirklich geisteskranke Kinder. Dafür werden «Hunderttausende» von Kindern durch falsche Diagnose zu ihnen gerechnet, während sie in Wirklichkeit *hirnverletzt* sind. Die falsche Diagnose entstehe dadurch, dass sich diese Kinder im Aussehen und Verhalten gleichen, und dadurch, «dass das gesunde Gehirn vieler dieser hirnverletzten Kinder schon vor der Geburt geschädigt worden war». Doman sucht zu erforschen, *welcher Teil des Gehirns verletzt ist, wie schwer die Verletzungen sind und wie geholfen werden kann.* Ihm liegt es daran, nicht die Symptome zu behandeln, sondern die Ursache selbst, das menschliche Gehirn. Dies kann geschehen mit Hilfe der Gehirnchirurgie (Hemispherektomie oder Legen der V-J-Weiche usw.) und durch unblutige Methoden, eben der *Doman-Delacato-Methode.*

Domans nächster Mitarbeiter ist Dr. Carl Delacato; daher spricht man im allgemeinen einfach von der Doman-Delacato-Therapie. In Wirklichkeit besteht das Mitarbeiterteam aber aus verschiedenen Aerzten, darunter Gehirnchirurgen, Therapeuten für physikalische Therapie, Psychologen, Lesespezialisten und Erziehern.

Die Doman-Delacato-Therapie bezweckt nun, beim geschädigten Kind das normale Wachstum einzuleiten, denn dieses ist bei ihm verzögert oder zum Stillstand gekommen. Glenn Doman betont, dass die neurologische Entwicklung, welche bis jetzt als feststehendes und unumstössliches Faktum angesehen worden sei, ein dynamischer und laufenden Veränderungen unterworfener Vorgang bedeute.

Welches sind nun aber die Methoden, welche die zum Stillstand gekommene oder verzögerte Entwicklung wieder in Gang bringen? Um sie besser verstehen zu können, müssen wir uns erst über das Gehirnwachstum und über die sechs neurologischen Funktionen im klaren sein. Doman ist überzeugt, dass für das Verständnis des menschlichen Gehirns der Augenblick der Empfängnis viel wichtiger sei als der Augenblick der Geburt; denn von diesem Moment an wachse das Gehirn mit explosiver Geschwindigkeit, die fortlaufend abnehme. «Zwölf Tage später ist der Embryo so gross, dass man das Gehirn erkennen kann, ein phänomenaler Wachstumsgrad.» Man weiss, dass das Gehirn bei der Geburt 11 Prozent des gesamten Körpergewichts ausmacht, während es beim Erwachsenen nur noch 2,5 Prozent sind. Das Wachstum des Gehirns sei zu 80 Prozent vollendet, wenn das Kind fünf Jahre alt sei, und mit acht Jahren sei der Prozess so gut wie abgeschlossen. Dann aber seien auch die sechs neurologischen Funktionen voll entwickelt. «Es läuft, spricht, schreibt, liest, versteht die gesprochene Sprache und identifiziert Gegenstände durch seinen Tastsinn.» Von diesem Zeitpunkt an baue die weitere Entwicklung im wesentlichen auf den sechs genannten menschlichen Funktionen auf. Wenn man dies bedenkt, so mag Domans Ausspruch richtig sein: «Gib mir ein Kind während seiner ersten acht Lebensjahre, danach kannst du mit ihm machen, was du willst.»

Für das Wachstum des Gehirns und für die Entwicklung der sechs neurologischen Funktionen ist es nun aber unbedingt notwendig, dass sich das Kind bewegen kann und damit die Möglichkeit zur Erforschung seiner Umwelt hat. Dies geschieht durch die Grundtätigkeit des Krabbelns, des Kraulens und des Kriechens. Doman hat nachgewiesen, dass gesunde Kinder, welche an der Ausübung dieser Tätigkeit gehindert werden durch kultur- und umweltbedingte oder soziale Einflüsse, in der Entwicklung ernstlich gefährdet sind. Wir lesen in seinem Buch: «Die Eskimobabys werden in einen Sack aus Fell eingenäht und von ihrer Mutter auf dem Rücken herumgetragen, so dass sie keine Gelegenheit haben, zu krabbeln und zu kriechen, bis sie fast drei Jahre alt sind.» Die Eskimokultur, die über dreitausend Jahre zurückverfolgt werden kann, hat sich überhaupt nicht verändert, und die Eskimos haben keine geschriebene Sprache. Eine ähnliche Feststellung hat Doman auch bei den Xingu in Brasilien und den Buschmännern in Afrika gemacht.

Diese Erkenntnis war für Doman und Delacato von grossem Nutzen bei der Therapie von hirnverletzten Kindern. Ist ein Kind nicht in der Lage, sich richtig zu bewegen, so muss man in planmässiger Folge die Bewegungen machen, die vom gesunden Kind her bekannt sind. Doman nennt dies «*Patterning*». Mehrmals täglich während fünf Minuten werden Arme, Beine und Kopf in einem bestimmten Rhythmus und nach einem sorgfältig überlegten System bewegt. Durch das Patterning soll das Kind die richtigen Impulse bekommen, die zum Krabbeln und Kriechen führen. Bei kleinen Kindern genügen drei Personen, bei grösseren müssen es fünf Personen sein, welche die Bewegungsmuster einschleifen helfen. Nach dieser Etappe setzt dann die eigentliche *Kraul- und Kriechtherapie* ein, welche während Monaten in Kombination mit anderen Uebungen durchgeführt werden muss.

Zur Doman-Delacato-Methode gehört jedoch auch die Bemühung, hirnverletzten kleinen Kindern *das Lesen* beizubringen. Mit diesem letzteren Experiment hat

Doman im Jahre 1961 im Institut begonnen, und dadurch ist er zur Erkenntnis gelangt, «wie Kinder lernen, was Kinder lernen und was Kinder lernen können». Die Mitarbeiter beobachteten, dass viele hirnverletzte Kinder mit drei Jahren oder noch früher lesen lernten, und so kamen sie zur Gewissheit, «dass irgend etwas – bei den *gesunden* Kindern – nicht stimmte». Doman ist überzeugt, dass Sprache lesen vom neurologischen Standpunkt aus eine Gehirnfunktion ist genau wie Sprache hören, und Lesen somit kein Schulfach sein kann. «Wir wären sicherlich leicht befremdet, wenn wir auf den Stundenplan eines Kindes neben Erdkunde, Orthographie und Staatsbürgerkunde auch das Fach ‚Hören' fänden.» Seine Lesemethode ist aus den Fachkenntnissen über das Gehirnwachstum bei Kindern entstanden und beruht auf Erfahrungen mit vielen gesunden und hirnverletzten Kindern. Doman betont immer wieder, dass das Gehirn in den ersten fünf Lebensjahren für neues Wissen am aufnahmefähigsten sei; es lerne ohne bewusste Anstrengung, und Lernen sei dem Kind innerhalb dieses Zeitraums eine unbedingte Notwendigkeit. Es habe ja auch gleichzeitig von der Natur die Liebe zum Lernen mitbekommen. «In diesem Zeitabschnitt kann es leicht und auf natürlichem Wege lesen lernen, deshalb sollten wir es jetzt darin unterweisen. Je jünger ein Kind ist, wenn es lesen lernt, desto leichter und besser wird es ihm gelingen.»

Während meines Orientierungskurses im IAHP in Philadelphia hatte ich die Gelegenheit, das ganze Untersuchungs- und Behandlungsprogramm eines 19 Monate alten Kindes zu verfolgen. Herr und Frau Robertson bringen ihr Baby Cynthia im Tragsesselchen ins Institut. Sie sind in Cherry Hill in New Jersey daheim und haben noch drei Kinder, deren Entwicklung jedoch normal verlaufen ist. Die Eltern machen einen sehr guten Eindruck. Der Vater ist Uhrmacher und hat ein eigenes Geschäft, und die Mutter scheint eine verständnisvolle, aufgeweckte Frau zu sein. Lange schon hatten sie bemerkt, dass mit Cynthia etwas nicht stimmte. Sie konsultierten einen Kinderarzt, der sie mit den Worten tröstete: «Es wird sich dann schon noch entwickeln, Sie müssen halt Geduld haben.» Aber die Zeit verging, und die erwarteten Reaktionen trafen nicht ein. Was nun? Freunde erzählten ihnen von den Erfolgen bei hirnverletzten Kindern im Institut in Philadelphia, und so meldeten sie sich zu einer Konsultation an. Vielleicht konnte dort ihrem Kind geholfen werden. Nach längerer Zeit endlich – die Warteliste ist gross – sind sie nun zum dreitägigen Untersuch aufgeboten worden. Zuerst wird eine genaue Anamnese der Eltern aufgenommen. Dies artet fast in ein beklemmendes Gespräch aus. Man hört im Unterton einen heimlichen Groll, der besagen soll: «Vielleicht bist du schuld, dass ich ein solches Kind habe!» Die Frau unterbricht ihren Mann und sagt: «Du hast vergessen zu erwähnen, dass du als Kind gestottert hast.» Und er wiederum macht sie darauf aufmerksam, dass sie während der Schwangerschaft zu viel geraucht habe. Endlich sagt Herr Robertson ungeduldig: «Und wann reden wir denn vom Baby? Schliesslich sind wir deswegen hier.» – «Warten Sie nur einen Moment, es wird noch lange genug von ihm die Rede sein», erwidert verständnisvoll die Assistentin. Ja, und nun erzählen die Eltern alles, was sie über ihr Kind wissen. In ihrer Sorge um Cynthia sind sie wieder vereint. Und Cynthia sitzt in ihrem Tragsesselchen, zeigt kein Interesse und schläft die meiste Zeit. Fällt der «Nuggi» einmal aus seinem Mund, so greift es mit der linken Hand nach diesem und steckt das Lustobjekt wieder hinein. Oeffnet es seine Augen, so ist der Ausdruck verloren und leblos, was durch das Schielen noch mehr auffällt. Seine Stirn ist stark vorgewölbt. Cynthia soll auch gelegentlich Absencen haben. Zur ersten heftigen Reaktion kommt es erst, als das Baby auf die speziell konstruierte Rutschbahn gelegt wird. Jetzt fängt es laut an zu schreien. Wahrscheinlich ist es über eine solche Zumutung empört, zudem seine Beinchen vom Therapeuten mit sicherem Griff in die Beugestellung gebracht werden, was ein Vorwärtsgleiten auf dem Bauch zur Folge hat. Die Eltern schauen sich entsetzt an, sie haben ihr Kind noch nie so schreien gehört, und die Bodenbehandlung kommt ihnen fast brutal vor. Bei jedem Wimmern sind sie gleich gerannt. Der Therapeut erklärt ihnen, wie wichtig es sei, dem Kind zum Bodenkontakt zu verhelfen, wo es krabbeln, kraulen und kriechen lernen könne. In der Folge wird Cynthia im ganzen von zehn Spezialisten untersucht, die Ergebnisse zusammengetragen und ein neurologisches Profil aufgestellt, welches die Ausfälle und Rückstände zeigt. Jetzt erst kann den Eltern ein Behandlungsprogramm unterbreitet werden. Dieses müssen die Eltern nach genauen Anweisungen zu Hause durchführen. Nach sechzig Tagen sollen sie zu einer Ueberprüfung wiederkommen. Falls eine Besserung eintritt, wird das Programm entsprechend abgeändert.

Wie sieht nun das neurologische Programm bei Cynthia aus? Dem Kind müssen in erster Linie Bewegungsimpulse gegeben werden. Da es aber von selbst nicht in der Lage ist, Arme und Beine richtig zu bewegen, tritt an dessen Stelle das sog. Patterning. Verordnung: viermal täglich fünf Minuten. Vater und Mutter Robertson können dies jedoch nicht alleine tun, sie sind auf Hilfspersonen angewiesen. Sie hoffen, solche durch einen kirchlichen Verein zu gewinnen. Cynthia erhält auch ein besonderes Bodenprogramm. Es soll viermal täglich auf den Boden gelegt werden – nicht gerade nach dem Essen –, und dies soll ihm ein Krabbeln ermöglichen, erst noch durch Mithilfe des Erwachsenen durch Beugen seiner Beinchen. «Wenn Sie Ihr Kind dann aufheben, vergessen Sie bitte nicht, es zu herzen und für seine Arbeit zu loben.» Ganz besonders wichtig.

«Sprechen Sie überhaupt viel mit Ihrem Kind, zu allem, was Sie tun», sagt ein anderer Therapeut. «Und es ist wichtig, dass dies *laut*, *deutlich* und *intensiv* geschieht. Nur dann wird es von seinem Gehirn aufgenommen. Blasen Sie ihm auch öfters ins Ohr und vermitteln Sie ihm verschiedene Gehörreize, immer wieder. Vielleicht können Sie verschiedene Geräusche aufs Tonband aufnehmen», sagt er, zum Vater des Kindes sich wendend. Die Eltern werden aber noch darauf aufmerksam gemacht, dass sie das Kind so wenig wie möglich Musik hören lassen sollen. Es gelte ja, die «dominante Seite» zu stärken, und die sei nur dem Menschen eigen. Eine Gehirnhälfte wird führend. Die dominante Seite sei aber auch für die Sprache verantwortlich, die subdominante jedoch für Tonalität. Einseitigkeit tritt nach Doman dann ein, «when his leading hand, eye, ear and foot are all on the same side, be it right or left». Doman behauptet, dass viele Sprach- und Leseschwierigkeiten auf das Fehlen dieser Einseitigkeit zurückzuführen seien.

Besonderer Wert wird bei diesem Kind auch auf die taktile Schulung gelegt. «Geben Sie dem Kind ein tägliches Bad, bürsten Sie seinen Körper, reiben Sie Cyn-

thia mit einem Handtuch ab, benützen Sie ein Baby-Lotion und beklatschen, kitzeln und küssen Sie die verschiedenen Körperteile des Kindes.» Und mit besonderem Nachdruck wird den Eltern gesagt: «Setzen Sie Ihr Kind so wenig wie möglich in das Tragsesselchen, halten Sie es in den Armen, es soll die Wärme und den Kontakt spüren.»

Obwohl Cynthia erst vier Zähne hat, wird bereits das Zähneputzen geübt. Es soll lernen, wofür der Mund da ist. «Geben Sie ihm ein wenig Honig oder Zucker auf den Finger, und führen Sie diesen zum Mund des Kindes.»

Täglich müssen auch Augenübungen gemacht werden in spielerischer und doch gezielter Art. So soll Klein-Cynthia lernen, mit den Augen einem Ball zu folgen, hin und her, in diagonaler Richtung und im Kreis. Diese Uebung kann auch mit Spielsachen oder mit etwas Essbarem gemacht werden. Es soll immer ein Spiel sein, lustvoll und heiter.

Ein Spiel soll aber auch das Lesen sein. Ja, Cynthia, erst 19 Monate alt, schwer hirnverletzt, wird so früh schon in das Land der Buchstaben geführt. Die Wörter sind gross in roter Farbe auf Karten geschrieben. Dem Kind soll zuerst der Gegenstand gezeigt werden, und dann folgt der Zettel mit dem Wort. Es soll nichts erklärt werden, und das Wort soll dem Kind nur ein paar Sekunden vor Augen geführt werden. Dieses Spiel müsse zu einer Tageszeit beginnen, wo das Kind aufnahmefähig, ausgeruht und gut gelaunt sei. Akustische und optische Reize solle man weitmöglichst ausschalten. Nach dem ersten Spiel das Kind ein wenig herzen, und dann nach einigen Minuten denselben Vorgang wiederholen: Ihm den Gegenstand zeigen oder den entsprechenden Körperteil befühlen und nachher den Zettel hervornehmen und sagen: «Das heisst Apfel!» Erneut mit ihm spielen und ein drittes Mal den Vorgang wiederholen. Domans Verordnung: «Wiederholen Sie dieses Spiel bis zu fünfmal am ersten Tag, und machen Sie es ganz genauso wie beim allerersten Mal. Zwischen den einzelnen Lektionen sollte eine Pause von mindestens einer halben Stunde liegen.» Natürlich ist das Lerntempo bei so einem schwerbehinderten Kind über alle Massen verlangsamt und kann nicht mit dem eines gesunden verglichen werden. Doch wie die Ergebnisse zeigen, hat sich ein solches Vorgehen wirklich gelohnt, und ich selbst habe dreijährige, schwer hirnverletzte Kinder gesehen, welche fähig waren, über 100 Wörter zu lesen.

Sicher denken Sie nun: «Aber ums Himmels willen, wie kann man denn all diese Uebungen nebst Haushalt und andern Kindern ausführen?» Aber Sie werden sehen, dass viel auf Konto Organisation geht und dass es tausend andere Mütter und Väter auch geschafft haben. Und lohnt sich denn die Mühe nicht, wenn Ihrem Kind geholfen werden kann?

Doman hat natürlich auch seine Gegner, die behaupten, er versimplifiziere die Geistesschwäche, mit den alten Methoden würden auch Resultate erzielt, und seine Methode sei noch zu wenig wissenschaftlich erhärtet. Tatsache ist aber, dass Domans Therapie grossartige Erfolge zeigt und dass sich seine Anhänger im In- und Ausland mehren. Auf alle Fälle ruft sie zur Auseinandersetzung – und dies auch auf schweizerischem Boden. Vielleicht müssen auch hier konventionelle Wege aufgegeben werden, und es hat eine Neuorientierung zu erfolgen.

Die grössten lebenden Bewohner der Erde

Text und Photos von Frank H. Stuckert

Vor kurzem waren sie noch die Inhaber dreier Weltrekorde: die ältesten, die höchsten und die grössten lebenden Bewohner der Erde. 1958 mussten sie den Titel als älteste lebende Bewohner der Welt abgeben, da dieser heute den Zwergföhren der nordkalifornischen White Mountains zugesprochen wird. Und letztes Jahr wurden höhere Bäume auch in Nordkalifornien entdeckt. In einem Wald nördlich von Eureka entdeckten Naturforscher der National Geographic Society die drei höchsten Bäume der Welt, alle über 120 Meter hoch. Aber die gigantischen Sequoiabäume gelten immer noch als die grössten lebenden Bewohner der Erde.

Die Sequoiabäume (Sequoia gigantea) sind Nadelbäume, die vor 100 Millionen Jahren überall in der nördlichen Hemisphäre zu finden waren. Das Zeitalter des Eises, das ganze Kontinente mit ewigem Eis bedeckte, zerstörte alle Wälder dieser Art. Nur in der Hochebene der kalifornischen Sierra Nevada wurde ein solcher Wald von den Gletschern verschont und dient heute den Menschen als ein einzigartiges Ferienparadies.

Der österreichische Botaniker Stefan Endlicher nannte diese gigantischen roten Bäume zu Ehren des Indianerhäuptlings Sequoyah. Hier wurde 1890 ein Nationalpark eröffnet, 18 Jahre nach der Gründung des Yellowstone, Amerikas ältestem Nationalpark. Wie die Riesenbäume wurde auch dieser Nationalpark nach dem bekannten Cherokeechief benannt, der sich nicht als ein Krieger einen Namen gemacht hat, sondern 1821 das erste und einzige Indianeralphabet entworfen hat.

Der Sequoia-Nationalpark liegt zwischen Los Angeles und San Francisco auf einem Hochplateau nördlich von Bakersfield. Der Park ist nur mit dem Auto erreichbar, und die halsbrecherische Fahrt wird man nicht so

schnell vergessen. Eine steile Strasse schlängelt sich in engen Serpentinen, fast auf Meereshöhe beginnend, zu diesem Hochplateau empor, über 3000 Meter hoch. Die Ankunft im Nationalpark ist unvergesslich, denn man erwartet, auf einem Berggipfel zu landen, nicht auf einem Hochplateau von enormer Ausdehnung.

Im Jahre 1926 wurde der Sequoia-Nationalpark durch neue Landerwerbung verdoppelt, und 1940 wurde ihm ein Zwillingsbruder zugeteilt, der nördlich angrenzende Kings-Canyon-Nationalpark. Diese zwei Naturschutzgebiete Kaliforniens sind für Schweizer Begriffe von gigantischen Proportionen, da beide Parks zusammen sich über eine Fläche von 3420 km² ausdehnen; mit anderen Worten grösser als die Kantone Aargau, Thurgau und Schwyz sind. Jährlich werden sie von über einer Million Menschen besucht, die in der Natur Ruhe und Erholung suchen.

Die grössten dieser Bäume sind alle nach amerikanischen Nationalhelden benannt worden, wie z. B. General Grant, General Sherman, General Lee, aber auch Ernie Pyle, der berühmte Journalist des 2. Weltkrieges. Der grösste und älteste Baum im Sequoia-Nationalpark ist der General Sherman Tree. Er ist ungefähr 35 Meter höher als die Niagarafälle und breiter als eine Strasse – drei Autos könnten nebeneinander durch einen Tunnel in diesem Baum fahren. Er enthält genug Holz, um damit vierzig Fünfzimmerhäuser herzustellen. Der Durchmesser des General-Sherman-Baumes beträgt beinahe dreizehn Meter, die Höhe etwas über neunzig Meter. Das Alter dieses Baumes wird auf 3500 Jahre geschätzt. Aegypten war die Weltmacht des Tages, als der General Sherman Tree zu wachsen begann. Er war bereits von ansehnlicher Höhe, als das Goldene Zeitalter in Griechenland einzog. Und als Julius Cäsar ermordet wurde, war er schon 1500 Jahre alt.

Diese grünen Riesen unserer Erde haben einen Liliputaneranfang. 1000 Sequoiasamen wiegen nur ein Gramm! Wenn sie stürzen, fallen sie nicht talabwärts

wie andere Bäume, sondern immer gegen den Berghang. Warum das so ist, können selbst Fachleute nicht beantworten. Meistens fallen sie auch während der Nacht, und mit solch donnerndem Getöse, dass in allen Zeltplätzen des Parkes die Leute aus dem Schlaf fahren. Die Rinde dieses gigantischen Baumes enthält das Geheimnis seines langen Lebens. Sie kann über einen halben Meter dick sein und ist so gut wie unzerstörbar und widersteht auch den gefährlichsten Feuern. Viele Bäume im Park zeigen Brandwunden vergangener Jahrhunderte, aber immer wieder schliesst sich die Rinde langsam um die von den Bränden verursachten Narben.

Der erste weisse Mann, der diesen Wald sah, war Hale D. Tharp, der 1858 von einigen Yokutindianern dorthin geführt wurde. 1860 kehrte er mit seinem Vieh zurück, richtete sich im Stamme eines gestürzten Baumes eine Wohnung ein und kam hernach noch dreissig Sommer mit seinem Vieh zum Grasen zurück. Hier traf er 1875 den Naturforscher John Muir, dem wir es in erster Linie verdanken, dass das Yellowstonetal und der Sequoiawald Naturschutzgebiete wurden.

Nicht nur die gigantischen Nadelbäume locken die Touristen. In diesem Park befinden sich die höchsten Berge der kontinentalen USA sowie die tiefsten Canyons des Landes. Als Alaska zum Staat wurde, musste Mount Whitney (4420 Meter) seinen Titel als höchster Berg der Vereinigten Staaten an Mount McKinley (6190 Meter) abtreten. Die Felswände der Canyons türmen sich vom Bachbett bis auf über 3000 Meter in die Höhe.

Dutzende von Zeltplätzen stehen dem Publikum in diesen Zwillingsnaturschutzgebieten zur Verfügung, und täglich kann man auf Spaziergängen Braunbären, Waschbären, Gemsen und Rehe beobachten. Auch die Vogelwelt ist durch zahlreiche Exemplare vertreten. Wildkatzen, Berglöwen und Bighornschafe bekommt man seltener zu Gesicht, da sie sich den Menschen nur ungern zeigen. Die im Sequoia- und Kings-Canyon-Nationalpark angelegten Spazierwege umfassen ein Netz von über 1500 Kilometern, und Parkangestellte leiten täglich im Sommer verschiedene Touren, die sehr lehrreich sind.

Die freundlichsten Besucher der Zeltlager sind die Eichhörnchen und Chipmunks, an denen die Kinder grosse Freude haben und sie gerne füttern, obschon dies gegen die Vorschriften ist. Die Tiere dürfen nicht verwöhnt werden, denn man will, dass sie selber für ihre Nahrung sorgen, da sie sonst zugrunde gehen. Man darf nicht einmal einen Tannenzapfen mit nach Hause nehmen; alles muss bleiben, so wie es ist. Menschenhand darf in den amerikanischen Naturschutzgebieten nicht eingreifen! Wenn einer dieser Riesenbäume über eine Strasse stürzt, wird er nicht aus dem Wege geräumt, sondern die Strasse wird umgeleitet!

Noch ein Wort über die Bären. Gefährlich sind sie nicht. Zwei Knaben, die mit dem Fahrrad in den Park gekommen waren und nur im Schlafsack unter dem Sternenhimmel schliefen, erzählten eines Morgens, dass der Bär jede Nacht zwischen ihren Schlafsäcken durchgehe. Die erste Nacht seien sie allerdings erschrocken, als das grosse Tier auf sie hinuntergeschaut habe. Als ihnen aber jemand den Vorschlag machte, etwas abseits zu schlafen, da der Bär jede Nacht dieselbe Route mache, lehnten sie es entrüstet ab.

Auch meine Frau betrachtete eine Zeltwand nicht als Schutz gegen eine Bärentatze, und ich musste ihr jede Nacht versprechen, am nächsten Morgen wieder abzureisen. Der darauffolgende Tag war aber immer so schön, dass sie es ganz vergass, aber in der Nacht ging dann das Theater wieder von neuem los.

Die Bären besuchen nächtlich die vielen Zeltlager, wo seltengute Leckerbissen auf sie warten. Vor allem haben sie es auf die Abfalleimer abgesehen, die sie umwerfen, damit sie den Kehricht besser durchsuchen können. Die Parkangestellten haben diesem nächtlichen Ereignis sogar einen Namen gegeben: «Trash Can Symphony» (Kehrichteimersymphonie). Wohl bekommt jeder Parkbesucher bei der Einfahrt ins Naturschutzgebiet eine Broschüre mit Verhaltungsmassregeln, die leider nicht alle Leute lesen. Sie bereuen das bald! Man muss nämlich allen Proviant jede Nacht ins Auto schliessen, sonst muss man mit Bärenbesuch rechnen. Einem Zeltnachbarn von uns riss der Bär ein grosses Loch ins Zelt, um sich eines Schinkens zu bemächtigen. Einem anderen Nachbarn – sie campierten zum ersten Male mit geborgtem Zelt und Material – zerschlug ein Bär die Kühltruhe, um sich den Speck herauszuholen. Sobald man die Bären aber beleuchtet, sei es mit der Taschenlampe oder dem Autoscheinwerfer, suchen sie das Weite. Da unsere Kinder immer früher schlafen gingen, verpassten sie die nächtlichen Bärenbesuche. Da ich aber der Meinung bin, dass gewisse Erlebnisse wichtiger sind als Schlaf, liess ich unsere Kinder mit denjenigen eines indischen Arztes, mit denen sie sich befreundet hatten, in der letzten Nacht in unserem Stationswagen schlafen. Wir Eltern plauderten, bis die fallenden Kehrichteimer den Bärenbesuch ankündigten. Wir hatten unser Auto in der Richtung der Abfalleimer parkiert, und so weckten wir zuerst die Kinder, um nachher die Scheinwerfer des Autos einzustellen. Der Bär richtete sich langsam auf und schaute zuerst ins Scheinwerferlicht, um sich dann gemütlich davonzutrollen. Die Kinder haben dieses Erlebnis bis auf den heutigen Tag nicht vergessen.

In diesen Nationalparks befinden sich auch herrliche Seen mit wundervollen Gelegenheiten zum Fischen. Jährlich werden sie mit Nachwuchs versehen. Die jungen Fische werden vom Flugzeug aus in Plastik-

säcken abgeworfen, die beim Berühren des Wassers platzen. Ebensoschön wie die Wälder sind die vielen Bergwiesen dieser Parks. Wohl die schönste ist Crescent Meadow, als «Edelstein der Sierra» bekannt, weil die Wiesenblumen wie Juwelen in der Sonne glänzen. Am eindrucksvollsten ist der Wald zur Zeit des Sonnenunterganges. Im langen Licht der Sonne werden die Baumstämme röter, und der Rauch der vielen Campfeuer steigt zur grünen Decke empor, welche an eine grosse Kathedrale erinnert. Hier hat die Natur sogar die Schönheit von Chartres übertroffen!

Die meisten Besucher kommen hierher, um diese Naturwunder zu besichtigen, um sich von den Strapazen des täglichen Lebens in den Großstädten zu erholen. Die meisten faulenzen in der Nähe ihrer Zelte, kochen trinken, plaudern oder spielen Karten beim Schein des Campfeuers. Viele machen die Touren mit den Parknaturalisten mit und lassen sich über diese Naturwunder orientieren oder spazieren auch vorzugsweise allein auf den vielen schönen Pfaden zum Moro Rock, zur General Grant Grove, ins Tokopah Valley, zu Tharp's Cabin, zur Crescent Meadow oder zum General Sherman Tree, oder wie all die Sehenswürdigkeiten heissen.

Die ganz Unternehmungslustigen – über 30 000 im Jahr – schliessen sich einem sogenannten Pack-Train an, d. h. sie begeben sich unter Führung ins wilde Hinterland, wobei Burros (Maulesel) alle Lasten tragen. Auf diesen Wanderungen stösst man oft auf Spuren von Indianern. Man könnte meinen, die Löcher in den Felsen, in denen die Squaws Mais gemahlen hatten, seien bis vor kurzem benützt worden. Die primitiven Steinstöpsel befinden sich immer noch darin. In der Nähe liegen Obsidianspäne – schwarzes vulkanisches Glas –, abgespalten von einem indianischen Pfeilmacher. Selbst derjenige, der nicht in die Berge steigt, sondern nur die farbenprächtigen Wiesen bewundert, wird an die Rothäute erinnert. Denn die schönste aller Wiesenpflanzen – eine herrliche rote Blume – heisst «Indian Paintbrush», d. h. Indianer-Malerpinsel.

Diese Wanderungen unter den ältesten lebenden Bewohnern der Erde, über farbenprächtige Wiesen und ins wilde Hinterland des Nationalparks gehören zu den schönsten Erinnerungen von Amerika. Fast wie von einem Besuch in Rom, kann man auch hier sagen: Wer den Sequoia-Nationalpark einmal besucht hat, kommt gerne wieder zurück!

Et si nous parlions un peu de la TV...

I. En compagnie du GRETI

Le GRETI a eu l'heureuse idée d'organiser le samedi 3 mai, à Fribourg, une journée d'information sur la télévision éducative. Le phénomène est suffisamment important pour que des cercles pédagogiques toujours plus vastes s'en occupent et fassent le point.

Les premiers pas en ce domaine ont été assez décevants en Suisse romande. Aussi n'était-il pas mauvais que les responsables eux-mêmes viennent présenter ce qu'ils entendent faire. La tâche est considérable; et cette journée à l'Université de Fribourg n'a pas encore réussi à toucher tous ceux qui restent incrédules...

Pour cerner le problème

M. Prébandier, de Lausanne, l'organisateur de cette rencontre, n'avait pas lésiné sur les personnalités invitées: tout ce qui touche à la TV éducative en Suisse était représenté. Et tout d'abord, M. *S. Roller*, président du GRETI, rappela, dans son discours d'accueil, que *toute analyse des techniques d'instruction doit être précédée d'une connaissance approfondie des buts à atteindre.* A quoi sert, en effet, de toucher une masse toujours plus grande d'élèves – enfants et adultes – si l'on ne sait où l'on va...

En introduisant cette journée d'étude, M. *Prébandier* fit quelques considérations indispensables:

– *La TV doit être étudiée comme un* moyen de communication de masse, *touchant un public énorme: la tragédie de Racine,* Athalie, *a eu, en une seule soirée à la télévision, plus de spectateurs que depuis sa création il y a près de 350 ans!*

– *La TV est le résultat d'un* travail d'équipe: *par exemple, il doit y avoir une étroite collaboration entre l'auteur et le réalisateur.*

– *La TV est encore considérée comme un* corps étranger *dans la classe: elle est encore mal assimilée.*

– *La TV est un* moyen éducatif complexe: *elle peut informer ou provoquer un apprentissage. Il faudra donc distinguer entre le programme culturel, source d'informations, et le programme d'instruction. Dans ce dernier cas, la TV perd son caractère unique pour devenir un des éléments ayant une fonction formative. La TV peut alors – associée à la radio, à des exercices pratiques écrits, à un enseignement par correspondance – permettre un apprentissage complet, suivi de diplôme(s). En Angleterre, près de 100 000 élèves suivent de tels programmes d'instruction.*

– *La TV est un* moyen révolutionnaire de post-éducation. *Elle peut toucher une masse de personnes qui n'ont plus ou qui n'ont jamais eu de contact avec l'école. Et ceci à un âge idéal: les jeunes de 12 à 25 ans vivent un âge très marqué, voire perturbé par l'affectivité, alors que c'est souvent après 25 ans que l'adulte accède vraiment à une pensée abstraite. A ce moment-là, la TV joue un rôle essentiel.*

L'éducation des enfants: la TV scolaire en Suisse romande

M. *Monnier* présenta les travaux de la Commission romande de TV scolaire et ne cacha pas ses soucis:

De 1964 à 1969, la TV romande a présenté 59 émissions scolaires, dont 48 productions originales. Elles n'ont pas, et de loin, donné pleine satisfaction! Il n'y a guère eu de séries d'émissions, et les sujets étaient très éclectiques. Souvent, *le principal défaut fut l'abondance des informations:*

– le sujet était mal défini, trop vaste;

– le scénario se voulait exhaustif (orgueil du maître qui veut *tout* dire!).

Souvent, il y avait rupture évidente entre l'intention pédagogique et la réalisation pratique:

– le pédagogue, surchargé, n'avait pas eu le temps de penser son sujet en fonction du petit écran;

– le réalisateur, sans formation pédagogique, était trop attiré par une forme esthétique, quand il ne considérait pas son travail comme une tâche accessoire sans grand intérêt.

Et par-dessus tout cela, des budgets ridicules ne permettant guère d'aller de l'avant...

M. Monnier, avec courage, dénonça clairement ces lacunes. Puis il montra comment la Commission envisage la suite de son travail:

– Tout d'abord, deux pédagogues, MM. *Barby* et *Rudin*, ont acquis une formation de réalisateurs et seront mieux à même de comprendre et de mettre en images les intentions des scénaristes (et il faut avoir entendu M. Rudin défendre ses conceptions de travail pour savoir que c'est là la bonne solution: l'énergie pleine de feu de ces réalisateurs-pédagogues va permettre à la TV scolaire de sortir de son ornière).

– D'autre part, deux tendances apparaissent: illustrer l'événement, l'actualité, et présenter un thème, susceptible parfois de provoquer des activités créatrices.

La TV scolaire doit être au service de l'école, car c'est un moyen didactique comme les autres. Il a malheureusement le désavantage de dicter son horaire. Ce point pose le problème du droit juridique d'enregistrer les émissions, question qui n'est pas encore résolue.

Le programme à long terme de la Commission est intéressant; et bien des auditeurs, ce samedi 3 mai, auraient désiré en savoir davantage. Voici deux éléments à souligner:

– il faut mieux analyser la spécificité du langage télévisuel parmi les autres moyens éducatifs (par exemple, films 16 mm, films à cassettes, radio, disques);

– il faut établir un ordre des priorités, des nécessités immédiates: programmes communs à la Suisse romande, sujets en marge du programme, etc.

Cet exposé fut suivi de la projection d'une émission sur la température, faisant partie d'un ensemble de quatre leçons. MM. *Bally*, scénariste, et *Rudin*, réalisateur, présentèrent leur travail, évoquèrent leurs difficultés et répondirent aux questions des spectateurs.

L'éducation des adultes: culture et télévision

M. *Gerbex*, chef du Département sciences et éducation à la TV Suisse romande, posa quelques jalons pour mieux comprendre le rôle de la télévision dans la diffusion culturelle.

Il chercha tout d'abord à *désacraliser la notion de culture* de type universitaire. Il montra que l'homme n'a pas naturellement soif de ce type-là de culture. Pour l'homme, la culture est en premier lieu une façon de vivre en harmonie avec le monde qui nous entoure. Aussi la TV doit-elle faire attention: la culture qu'elle offrira ne doit pas être le reflet et l'apanage d'une petite minorité qui impose ses choix à la majorité. A vrai dire, on se rend de plus en plus compte que la TV a tué une certaine forme de culture, celle dite des «élites», et qu'elle est même en train de faire éclater ces élites!

La somme des connaissances est tellement vaste que la culture prend deux aspects:

– la recherche, avec son langage spécifique: c'est la tâche de l'Université;

– la vulgarisation, la diffusion par les «mass-media», avec son langage accessible à la grande majorité: c'est la tâche privilégiée de la TV, qui pourra mettre en «appétit de culture».

M. Gerbex a une vision un peu défaitiste des goûts du public: il ne faut pas l'ennuyer, car il désire avant tout des sports, des variétés, des films divertissants; on ne peut l'intéresser qu'épisodiquement aux faits qui l'entourent, car il faut doser la vulgarisation... Cette conception amère et désabusée aurait mérité d'être débattue lors de la discussion finale!

Les *problèmes pratiques posés par l'éducation des adultes* au moyen de la TV furent évoqués par M. *Barby*, réalisateur à la TV romande, et M. *Stambach*, coordinateur des programmes à la SSR.

Les adultes sont touchés par la *TV éducante*, par retombées indirectes, et par la *TV éducationnelle*, qui cherche volontairement à provoquer une attitude active, laquelle exige un aller et retour.

En France, deux sortes d'émissions de TV éducationnelle ont été mises en place:

– celles qui cherchent à améliorer les connaissances générales des adultes (par exemple, «RTF promotion»);

– celles qui permettent d'acquérir de nouvelles connaissances professionnelles (par exemple, «Télépromotion rurale»: les émissions sont reçues dans des centres d'accueil avec animateurs spécialement formés, étude des documents distribués aux participants, télédébat).

En Allemagne et en Suisse alémanique, il y a l'expérience du Telekolleg. *Elle a démarré en Bavière, en 1967:*

– les émissions doivent préparer à un examen contrôlé par l'État;

– le cycle dure 3 ans;

– les finances d'inscription sont minimes et comprennent également des cours par correspondance, les corrections des devoirs, des rencontres avec des professeurs qualifiés.

En Allemagne, 13 000 inscrits (dont les 4/5 ont plus de 25 ans); en Suisse alémanique, 9000 inscrits. L'idéal serait d'arriver à un examen de maturité; mais, à court terme, on espère la reconnaissance d'une sorte de «mini-maturité» – «diplôme du Telekolleg».

On s'interroge...

Bien sûr que les questions ne manquèrent pas.

On aurait aimé, par exemple, entendre M. Monnier s'expliquer sur la spécificité de la télévision, ou M. Gerbex parler de la culture à l'américaine et de l'«ennui» du public. Mais le temps manqua.

Le *Telekolleg* fut particulièrement discuté:

– est-ce que la TV n'est pas un peu aveugle? Les émissions sont faites d'avance, sans régulation par rapport aux élèves, sans feedback...

– est-ce que ce n'est pas un effort financier sans commune mesure avec le public touché? (Coût du *Telekolleg:* 15 millions DM).

D'autre part, on s'interrogea sur la possibilité d'accélérer les échanges avec l'étranger: quelle est, en effet, l'utilité de refaire avec des moyens limités des émissions déjà tournées à l'étranger? *Laurent Worpe*, Bienne

Diskussion

Die Schulreisezeit ist da!

Und mit ihr das *Problem* Schulreise und oft auch der *Aufsatz* Schulreise.

Aber: Die traditionelle Schulreise ist in Frage gestellt. In der Zeit des Massen- und Autotourismus hat sie ihren Sinn verloren. Falsch scheint es mir aber zu sein, die Lösung in einer unbedachten Abschaffung allein zu sehen – wie es da und dort diskutiert wird. Auch in dieser Beziehung werden wir uns keinen Leistungsabbau erlauben dürfen. Nicht aus Bequemlichkeit oder um Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wollen wir auf die gewohnte Schulreise verzichten, sondern weil die allgemeingebräuchliche Form der Durchführung nicht mehr den Bedürfnissen und erzieherischen Grundsätzen von heute entspricht. Was unsere Kinder brauchen, ist Bewegung, Kontakt mit Natur und Menschen, Gemeinschaft, ist aber auch das echte Erlebnis, Stille und Freude.

Verschiedene Schulreise-Ersatzformen, die solchen Anforderungen genügen, sind schon erprobt, andere werden wir finden müssen.

Wir möchten gerne hier als Anregung weitergeben, was einzelne Kollegen in dieser Hinsicht schon an Wertvollem erfahren haben. Bewährtes verdient Anerkennung und Nachahmung.

Darum bitten wir Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, um Ihre Mitarbeit. Kleine Beiträge sind willkommener als grosse. – Statt einer Stellungnahme zum Schulreiseaufsatz möge Sie fürs erste die folgende – die gekürzte – Betrachtung von Karl Heim, Olten, erheitern.

Bi

Die diesjährige Schulreise

Ein bitterer Wermutstropfen vergällt gar oft dem Kind zu Stadt und Land die Schulreisfreude: der obligate Aufsatz hinterher. «Bsungerbar» geschickte Lehrer künden diesen Aufsatz gar noch vor der Reise an, womit dann manches schwache Aufsatzschülerlein die ganze Reise mit bedrückter Seele macht. Denn viel mehr Kinder, als wir Lehrer ahnen, sehen rein gar nichts. Die Berge nicht und nicht den weissen Bach, den blauen Himmel noch den blauen Enzian, und auch die altersschwarze Sennenhütte nicht. Und wenn der Lehrer feuchten Auges dann, in trunkner Gipfelseligkeit, der hinter ihm gedrängten Schar das Hohelied der Heimat singt mit halb erstickter Stimme, dann schaut er vorteilhafterweise nicht zurück. Sonst fiele ihm sein vaterländ'scher Höhenflug gar rasch zusammen: Dort popelt einer in der Nase und rollt den Fang zum winz'gen Kügelein, das er dem Vordermann im Rucksack deponiert; hier saugt ein anderer mit emsigem Bemühn den Inhalt seiner Flasche in des Mundes Höhle. Ein dritter setzt den Mädchen muntre Käfer in die Haare, und zwei weitre lesen ganz im Hintergrund das «Bravo»; ja selbst der Klassenbrävste, kühn entschlossen, auch mal was zu wagen, hängt jetzt dem Lehrer unterwegs gepflückte Kletten an den Kittel.

So will ich denn den Aufsatz dies Jahr selber schreiben und hoffen, der und jener milde Herr Kollege gebe sich damit zufrieden. Den andern wünsch' ich recht viel Spass beim Ernten vieler fader, dafür kräftig lang geratner Reiseschilderungen. Sie werden wenig nur zu lachen haben und, wenn schon, dann ohne Hänschens Absicht. So etwa jener, der da schrieb: Auf einen Baum geklettert, liess uns der wütende Stier endlich in Ruhe. – Am Seelein sass die Bauernmagd und molk die Kuh. Im Wasser sah es umgekehrt aus.

Man soll eine Schulreise nie von A bis Z erzählen, mit dem «schrillen» Läuten des Weckers beginnend, bis am Abend, da man todesmatt ins Bettlein sinkt. Man biete dem Leser vielmehr Momentaufnahmen, von denen zu erwarten ist, dass sie ihn interessieren könnten. – Also denn: Im Zug von Olten nach Bern. Ein junger Lehrer hat seine «Klampfe» mitgebracht. Das ist eine Gitarre. Er zupft sie meisterhaft, und bald sind meine Mädchen rings um ihn versammelt, bewundern ihn und singen hübsche Lieder. Es sind Lumpenliedchen, drei oder vier, die sie fürder auf der ganzen Reise wiederholen. Dagegen hab' ich während den zwei Tagen nicht eine einzige Schnulze gehört. Kaum wag' ich es zu sagen: ob wir tatsächlich wieder bessern Zeiten näherkommen?

In Bern fahren wir in einen sündhaft teuren Bahnhof ein. Die Mädchen drängen sich ans Fenster, zu sehen, ob da jemand wäre, sie zu sehen. Keine andern Schulen, leider, leider. Im Wagen vornedran hätt' es zwar Buben. Doch die sind gut zwei Jahre jünger, und anstatt meine hübschen Kinder anzuschauen, vergnügen sie sich mit dem uralt-ewig jungen Schulreisscherz, meterlange WC-Papierschlangen aus dem Wagenfenster flattern zu lassen. Auch einer jener Schulreishöhepunkte, die harmlose Lehrer kaum je einberechnen, und die sie dann in stillem Grame registrieren, just im Momente, da der Zug am Schillerstein vorüberfährt.

Nett ist dieses Hotel «Bettmerhorn», freundliche Leute – ein Familienbetrieb –, das Haus frisch gestrichen, ganz allein auf hoher Weide. Wir sind die einzige Schule, was der Lehrer insgeheim mit viel Erleichterung vermerkt. Ein Massenlager mit 24 Matratzen – und genauso viele Leute sind wir ja. Die Wirtin schenkt mir auf Nachfrage einen hochfamosen Fendant ein, spottbillig. Ein halber Liter verschwindet im Handumdrehen und nach dem Nachtessen noch einer. Er hebt die Laune, ohne zu Ungebührlichkeiten zu verleiten. Wahrscheinlich ist er nur auf dieser Alp so gut. Nähme man ihn heim, würd' er sich bald zu hundskommunem Essig heimwehsehnen. Schön ist es da oben. Die Wirtin rühmt mir meine Mädchen, und ich rühme ihr ihr Haus, die Küche, die Spaghetti napolitaine und, versteht sich, auch den Fendant. Zum Dank, dass wir alleine sind und keine Knabenklasse da, verzehre ich noch einen allerletzten Zweier. Diesmal einen leichten Roten. Der ist womöglich gar noch besser. Wären Knaben da, ich müsste wie ein Hund die ganze Nacht vor meiner Mädchenkammertüre liegen und die unerwünschten Kilter beissen. Es ist noch ein Ehepaar da, aus Bülach. Die rühmen mir ebenfalls meine Mädchen, und genüsslich lasse ich das Lob in mich hinunterrinnen, angenehm gefördert durch ein Schlücklein Roten.

So änderte ich meinen Plan und zog der bunten Schar voran auf Eggishorn. Es war erstaunlich, wie die Mädchen leicht marschierten, ohne das übliche Genürze. Wie die Gemsen hüpften sie über Stock und Stein, über Geröll und Schnee, während ich mit meinem Schwergewicht ächzend einsank in das nasse, faule Weiss und letzteres mit Grimm verwünschte.

Die Bahn aufs Eggishorn ist eben fertig geworden. Es liegen noch Bretter und Bauschutt herum, und Damen in

Halbschuhen trippeln einher, die früher hübsch in Fiesch geblieben wären. – Viel Unrat erinnert an den «Segen» der «praktischen Wegwerfflaschen». Das Wegwerfen macht hier offenbar besondern Spass, da die «Guttern» ganz bestimmt an einem Fels zerschellen. Scherben sind noch viel malerischer als ganze Flaschen. Jene Herren, welche diese praktischen Wegwerfflaschen erfunden haben, müssten mir einmal einen Monat lang im ganzen Land herum Picknickplätze aufräumen (barfuss, versteht sich). Vielleicht kämen sie dann auf ihre Erfindung zurück. Wohlstandsabfall und Berge vertragen sich ganz und gar nicht. Blechbüchsen und Flaschenscherben, die verdammten Plastik- und Bakelitpackungen sehen auf 3000 Metern Höhe besonders garstig aus. Etwa gleich wie eine Autoleiche hinter einem Bauernhaus.

In Fiesch warte ich gespannt auf die Platzreservierung der FOB. Schon viermal hab' ich da in frühern Jahren reserviert, und jedesmal hat's nicht geklappt. Und siehe da: aus vier wird fünf! Drei Klassen für nur einen Wagen! Ein Viertel der Schüler hat keinen Sitzplatz von Fiesch bis Göschenen. Das ist etwas viel. Die Diskussion mit dem Zugführer ist entsprechend unerfreulich, gänzlich nutzlos und somit der einz'ge Schatten auf der schönen Reise.

Die Heimfahrt ist fröhlich wie immer. In Zofingen bieten die SBB noch eine aufregende Extra-Einlage. Die Personenwagenlok fängt an zu brennen. Die Schüler steigen in unziemlicher Eile aus. Die Lok wird ausgewechselt, und heimwärts geht's mit heiler Haut. – Sie sagen, es sei schön gewesen. Ich glaub es auch.

Berichte

Koordinierte Schulreform*

Beinahe alle Koordinationsbestrebungen, die sich nicht auf reine administrative Abmachungen beschränken, berühren Kern, Gestalt und Gliederung der Oberstufe der Volksschule. Im Vordergrund stehen:

1. Verhältnis und Aufgabe der Züge.
2. Differenzierte und integrierte Gesamtschule.
3. Durchlässigkeit.
4. Zuweisende und weiterleitende Selektion.
5. Begabtenförderung.
6. Förderung der Schüler aus echolosem Milieu.
7. Fremdsprachenunterricht (Beginn und technische Hilfsmittel).
8. Berufsfindung und schulpsychologischer Dienst.
9. Demokratisierung, Mitberatung, Mitbestimmung.
10. Block-, Gruppen- und Epochenunterricht.
11. Einbau der musischen, sportlichen und handwerklichen Fächer.

Wenn in der Oeffentlichkeit zentrale Probleme des Bildungswesens diskutiert werden, geschieht dies meistens am Beispiel der Oberstufe:

1. Lehrerbildung: Intensivierte und differenzierte Ausbildung der Oberstufenlehrer.
2. Audio-visuelle Hilfsmittel und Programmierter Unterricht. Hauptziel: Individuelle und verbesserte Ausbildung in den Fremdsprachen (Oberstufe und höhere Schulstufen).
3. Strukturänderungen: Aufteilung in Kern- und Wahlfächer an der Oberstufe.
4. Gruppenunterricht: Vor allem eine Aufgabe der Oberstufe als wichtigstes Mittel der Erziehung zur Selbständigkeit und zum Teamwork.
5. Bestrebungen des Schulsportes: Hauptanliegen der Volksschuloberstufe.
6. Koordination der kantonalen Schulsysteme: Sie ist weitgehend eine Sache der Oberstufe (Fremdsprachenbeginn, Lehrplanangleichungen in Mathematik und Realfächern).
7. Gesundheitserziehung (Haltungsschäden).
   Sexuelle Erziehung: Aufgabe der Oberstufe (wo die Familie versagt).
8. Begabtenförderung und Erfassung der Begabungsreserven – eine entscheidende Aufgabe der Volksschuloberstufe.

Die Mehrheit der Diskussionsthemen zielt auf eine Intensivierung des Unterrichts hin, die auf vier Wegen zu erreichen ist.

1. Verbesserung der Lehrerbildung und Ausbau der Lehrerweiterbildung.
2. Ausbau des Schulsystems: Mittelpunktschulen, Differenzierung der Leistungszüge, Durchlässigkeit und Förderzüge.
3. Stärkere Ausnützung der modernen technischen Hilfsmittel: audio-visuelle Mittel, Programmierter Unterricht, Hell-Lichtprojektor, Sitz-, Raumheizungs- und Lüftungseinrichtungen, Schulbus, Behindertenhilfen.
4. Rationellere Lehrmittelproduktion (grössere Auflage ermöglicht rascheren Wechsel), teurere Ausstattung und Dokumentation, qualifiziertere Verfasser.

Es ist also nicht Zufall, sondern ein bewusstes Erfassen der Vordringlichkeit, wenn die Arbeitsgemeinschaft sich in den letzten Zeiten ganz besonders stark mit der *Reform der Oberstufe* befasst hat. Die Studiengruppe für die Oberstufe hat am 28. September 1968 zu einer Arbeitstagung nach Frauenfeld eingeladen. An ihr sind verschiedene Oberstufenmodelle ausgelegt und diskutiert worden. Doch war es nicht möglich, in so kurzer Zeit ein gemeinsames Leitmodell zu erarbeiten, das jeder bestehenden Schulstruktur als Vorlage zu einem koordinierten Aufbau hätte dienen können.

Nun ist die Dokumentation über diese Tagung erschienen (Besteller und Mitarbeiter haben sie bereits erhalten). Auf 117 Schreibmaschinenseiten ist das reiche Grundlagenmaterial über die typischen Oberstufenformen der deutschen Schweiz zusammengestellt.

1. Darstellung der gegenwärtigen Schulsysteme

a) Die Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich.
b) Information über die Schulverhältnisse im Kanton St. Gallen.
c) Die Schulen des Kantons Aargau.
d) Die Oberstufe der Volksschule im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern.
e) Die Oberstufenschulen des Kantons Basel-Land.

2. Referat: Allgemeine Tendenzen in der Entwicklung der europäischen Schulsysteme

3. Schulmodelle

Ergebnisse der Studien der regionalen Arbeitsgruppen:
a) Modell «Ostschweiz» (Alfred Bohren, Zürich).
b) Modell «Aargau» (Paul Binkert, Wettingen).
c) Modell «Bern» (René Liechti, Langenthal).
d) Modell «Integrierte Gesamtschule» (erarbeitet von der Albert-Steck-Gesellschaft und dargestellt durch W. Linsi, Zürich).

4. Anhang

a) Information.
b) Empfohlene Buchtitel aus dem Gebiet der Schulreform, erschienen im Verlag Julius Beltz, Basel.
c) Gesamtschule – Modell für die Schule von morgen? Ausschnitte aus dem Buch von Horst Magdeburg.
d) Oberstufenprobleme (Prof. Dr. E. Egger, Genf).
e) Der Arboner Versuch: Versuch einer stärkeren Differenzierung des Unterrichts an der Sekundarschule.
f) Aus dem Arbeitsjournal der Studiengruppe Basel-Land: Schulreform im Kanton Basel-Land.
g) Aus den Verhandlungen des Zürcher Kantonsrates vom 3. März 1969: Interpellation W. Wydler (EVP), Zürich. Berichterstattung der «NZZ» und des «Tages-Anzeigers»

* Dokumentation über die Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft zur Koordinierung des Schulwesens in der deutschen Schweiz vom 28. September 1968. Zu beziehen bei Walter Schoop, Imbisbühlstr. 135, 8049 Zürich-Höngg.

betreffend «Versuche mit Modellen für künftige Schulsysteme».

In seiner Einleitung zur Tagung weist der Obmann der Studiengruppe, Walter Schoop, Sekundarlehrer in Zürich, auf das zentrale Anliegen aller Schulreformen hin:

«Wir sind doch, und ich meine damit den Grossteil unserer Zeitgenossen in der zivilisierten Welt, in den letzten Jahren zur Einsicht gelangt, dass wir nicht nur die Begabten, sondern die *Begabungen aller Schüler in höchstmöglichem Masse zu fördern* haben. Und da die Begabungen eine grosse Vielfältigkeit aufweisen, gilt es, bewegliche Schulsysteme zu schaffen, die so differenziert sind, dass sie allen Begabungsgruppen und damit auch den besonders Begabten entsprechen.

Ein Vergleich der kantonalen Schulsysteme lässt leicht erkennen, dass die Volksschuloberstufen sehr unterschiedlich organisiert sind.

Von den 19 Kantonen in der deutschsprachigen Schweiz haben sechs eine dreigliedrige Volksschuloberstufe, alle andern kennen nur die Zweiteilung.

Eine stärkere Differenzierung geschieht stets im Interesse der Begabungsförderung. Je grösser die Begabungsstreuung einer Schule ist, um so weniger kann der Lehrer *allen* Begabungsgruppen gerecht werden. Ist er sich seiner Situation bewusst, wird er die zu gross dimensionierte Schule intern differenzieren; aber er ist durch die Lehrmittel, welche der Aufteilung der Schule in verschiedene Leistungsgruppen nicht entsprechen, behindert und mit ihm auch seine Schüler.

Von besonderem Gewicht ist darum das *Prinzip der Durchlässigkeit,* das falsch eingespurten oder überraschend sich entwickelnden Kindern die Möglichkeit bietet, die Abteilung zu wechseln. In dieser Richtung nach Lösungen zu suchen, ist unsere gegenwärtige Aufgabe.

Eine weitere Forderung der modernen Gesellschaft an die moderne Schule ist der *Abbau oder mindestens die Reduktion der soziologischen Schranken.* Wir stehen vor der Notwendigkeit, soziale Abschrankungen im Schulaufbau überall dort abzubauen, wo dies als sinnvoll erscheint. Eine Aufhebung klarer Grenzen zwischen den Leistungsabteilungen ist sinnlos, wenn es sich um ausgesprochene Leistungsfächer, wie Mathematik, Physik, Fremdsprachen und zum Teil auch um die Muttersprache, handelt. Die Schweiz als kleines Land, das sich nur mit seiner Qualitätsarbeit in der weltweiten Konkurrenz behaupten kann, ist auf die *Erhaltung der Leistungsfähigkeit seiner Jugend* angewiesen. Zudem ist es eine Erfahrungstatsache, dass sich ein Kind geistig und in seiner *Persönlichkeitsentfaltung* nur in jener Umgebung zu entwickeln vermag, wo die *Anforderungen seinen Fähigkeiten* entsprechen. Diese Tatsachen müssen wir in Rechnung stellen, wenn wir an die Weiterentwicklung unserer Schulsysteme gehen.»

Die ausführliche Darstellung der verschiedenen Schulmodelle erlaubt die Feststellung, dass die Weiterentwicklung der verschiedenen Formen ohne grosse Strukturveränderungen auf eine gemeinsame schweizerische Grundkonzeption möglich ist. Allerdings stellen sich ihr zwei grundsätzliche Widersprüche in den Weg:

1. Der *Beginn der differenzierten Oberstufe* schwankt zwischen dem 5. und 7. Schuljahr. Die Vertreter der verschiedenen Systeme verteidigen natürlicherweise ihr eigenes als die einzige kindgemässe, pädagogisch und psychologisch richtige Form. Hier zeigen sich drei Lösungsmöglichkeiten:

a) Gut schweizerischer Kompromiss der goldenen Mitte: Beginn mit dem 6. Schuljahr (dabei würde das aargauische System bevorzugt).

b) 5. und 6. Schuljahr werden in allen Kantonen zu einer Orientierungsstufe zusammengeschlossen und umgebaut. Sie hat im Verlaufe der zwei Jahre mit Hilfe eines vorbereitenden Französischkurses auf audio-visueller Grundlage die Einstufung in die verschiedenen Züge in die Oberstufe vorzubereiten.

c) Ein Bildungsinstitut übernimmt endlich die Aufgabe, wissenschaftlich und statistisch abzuklären, in welchem geistigen Entwicklungsalter die Streuung der Interessen, der Aufnahme- und Leistungsfähigkeit der Kinder so gross wird, dass die Unterrichtsmöglichkeiten eines Lehrers und einer Klasse nicht mehr den individuellen Bildungsansprüchen genügen können.

2. *Das zweite Dilemma, in dem wir stecken, ergibt sich aus einer doppelten Zielsetzung des öffentlichen Bildungsapparates:*

a) Aus persönlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen soll die Schule jedes Kind in seinen Begabungen optimal fördern. Dies ist nachgewiesenermassen nur durch eine bestmögliche Differenzierung des Unterrichtes nach Leistungseinheiten möglich.

b) Diesem utilitaristischen Prinzip steht das menschlich-demokratische Ideal gegenüber: Erziehung zur Rücksichtnahme, zur Hilfsbereitschaft, zum Verständnis des andern, Aufbau der echten demokratischen Gemeinschaft, Schaffung eines Teamgeistes für unsere überrationalisierte Industriezivilisation. Diesem Ziel käme entgegen eine integrierte Gesamtschule mit bestenfalls fächerweiser Differenzierung in Leistungsgruppen.

Hier stehen sich Behauptungen gegenüber, hier blüht die Demagogie, hier wird Schule zum Politikum, hier lassen sich Ressentiments abreagieren, und hier lässt sich in Public Relations machen.

Hier liegt darum, nach meiner Ansicht, das grösste, wichtigste und interessanteste Arbeitsfeld zukünftiger schweizerischer Bildungspolitik.

Paul Binkert

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz

In Zürich trafen sich am 3. Mai 1969 die Präsidenten von 14 kantonalen Sekundar- und Bezirkslehrerkonferenzen zur ordentlichen Frühjahrskonferenz.

Es wurde dabei Kenntnis genommen von den Vorarbeiten zum Jahrbuch 1969. Diese Publikation dient der permanenten Weiterbildung und bringt mannigfaltige Anregungen zur pädagogischen Besinnung und zur praktischen Schulführung. Der im Herbst 1969 erscheinende Band ist vorwiegend dem Programmierten Unterricht gewidmet und wird Hinweise und praktische Erfahrungen über den Einsatz von Lehrprogrammen und der Arbeit mit der audio-visuellen Methode und im Sprachlabor enthalten.

Indem die Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz neuerdings in einer Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz mitarbeitet und weiterhin hofft, in der Eidgenössischen Maturitätskommission Gehör zu finden, vertritt sie an massgebender Stelle die Begehren der Lehrerschaft dieser Schulstufe. Als besondere Postulate gelten: die weitere Aufwertung und Ausbildung der Sekundar- resp. Bezirksschule als Unterbau der Maturitätsschulen und das Begehren nach einer gesamtschweizerischen Bildungskonzeption. Diese wird die gleiche Dauer der Schulzeit, gleichzeitige Uebertritte in höhere Schulstufen sowie einheitliche Lehrpläne und damit gleiche Stoffprogramme ermöglichen.

Da in allen deutschsprachigen Kantonen die gleichen Anliegen vertreten werden, wird sich die SSK bemühen, alle kantonalen Lehrerorganisationen dieser Stufe in der Dachorganisation zu vereinen. In den Kantonen Bern und Aargau wird demnächst über einen Beitritt entschieden.

Fritz Michel

Ueber die Grenze

Kleine Erlebnisse an nepalesischen Schulen

Als Schulberaterin muss ich die Schulen in der Umgebung von Jiri (Nepal) aufsuchen. Auf meinen Wanderungen sehe ich viele Lehrer – wie überall auf der Welt gibt es gute und schlechte. Ich bitte also den Leser, nicht zu glauben, es gehe in allen nepalesischen Schulen gleich zu.

In einigen Dorfschulen setzt sich der Lehrer mit seinen fünf Klassen vors Schulhaus. Alle Schüler bilden einen Kreis; der Lehrer kann sich nun gemütlich in der Mitte einrichten und sie beaufsichtigen. Die Schüler nehmen ihre Bücher und lernen, laut singend, Seite um Seite auswendig. Eine meiner Vorgängerinnen hat einmal eine nepalesische Dorfschule mit einem Bienenstock verglichen – schon von weitem hört man das Summen. Kann ein Schüler seine Seite auswendig, dann sagt er sie dem Lehrer vor. Darauf darf er zur nächsten Seite übergehen. Von 10 Uhr morgens bis um 4 Uhr abends singt manchmal ein Schüler einen Text nach dem anderen vor sich hin, und niemand kontrolliert, ob er das Auswendiggelernte verstanden hat.

Der kleine Kemraj lernt vergnügt und eifrig sein «Alphabet». Seinen Fleiss zeigt er, indem er ganz ungeheuer laut «Ka, Kha, ga, gha» (die Buchstaben des nepalesischen Abcs) zu einer besonders schönen Melodie herausschreit. Sicher darf er bald mit dem Lesebuch anfangen. Beim Nähertreten merke ich, dass er sein Heft verkehrt hält!

In einer Schule gibt es um 3 Uhr eine Abwechslung. «Rechnen» befiehlt der Lehrer. Zwei Knaben klettern auf einen ungefähr drei Meter hohen Fels vor der Schule. Die anderen Schüler drücken sich möglichst nahe an den Steinbrocken, um etwas vor dem starken Wind geschützt zu sein. Aus dem Rechnungsbuch singen die zwei von oben herab: «Einmal eins gleich eins.» Alle anderen, vom kleinen fünfjährigen Abc-Schützen bis zum Fünftklässler, dem schon ein Schnauz wächst, wiederholen im Chor: «Einmal eins gleich eins.» Bis um 4 Uhr ist die Zehnerreihe erreicht, und der Lehrer entlässt seine Schüler zufrieden.

Im Lehrplan stehen viele Fächer, von denen mancher Lehrer nur eine blasse Ahnung hat. So sollen schon die Schüler der zweiten Primarklasse anfangen, Englisch zu lernen. Doch es gibt Lehrer, die wissen knapp, wie unser Alphabet aussieht. Eine Klasse schreit um drei Uhr: «Englisch»! Der Lehrer ist einverstanden. Alle Kinder reichen ihm ihre Hefte, und er schreibt auf die oberste Zeile einer Seite mit ungelenken Buchstaben: «Ram is a good boy.» Die Schüler kopieren diesen Satz, bis die Seite ausgefüllt ist. Während sich der Lehrer wieder in die Mitte des Kreises setzt, bitte ich einen Schüler, mir den Satz vorzulesen. Er schaut mich verständnislos an. Ich wende mich an den nächsten Schüler und habe gleich wenig Erfolg. Wie ich beim vierten angekommen bin, merkt der Lehrer etwas. Er stürzt wütend auf mich los und fragt, was ich wolle. Ich erkläre es ihm. Böse antwortet er mir, die Schüler sollten jetzt nicht lesen, sondern schreiben. Das Lesen komme ein andermal dran.

«Wohin des Wegs?» fragen die Nepali den Wanderer immer wieder. Und da das Ziel eines Weissen leicht zu erraten ist, fügen sie ihrer Vermutung gleich hinzu: «Nach Namche Bazar?», oder «Nach Nepal?» – «Sollte vielleicht», so meinte ein Schweizer, «das sagenhafte Hippy-Paradies ‚LSD-Nepal', von dem wir in einer Schweizer Zeitung lasen, tatsächlich existieren?» Nein, auch wenn es dieses Dorf geben sollte, so kennen es die Leute hier nicht. Für sie ist Nepal das Tal von Kathmandu.

In einem Dorf hält der Lehrer eine Geographiestunde und liest mit gehörigem Pathos aus dem Buch vor: «Nepal ist unser Land.» Irgendwie scheinen das die Schüler nicht zu begreifen. Deshalb unterbricht er seine «Vorlesung» mit der Frage: «Was ist ein Land?» Er erhält keine Antwort. So bohrt er weiter: «Woher bist du, Nurbu?» – «Aus Yellung.» – «Ja, aber was bist du deshalb?» Stolze Erwiderung: «Ich bin Sherpa!» – «Das meine ich nicht. Was bist du, Dendi?» – «Ich bin auch Sherpa.» – «Ja, aber ausserdem?» – «Ich bin aus Yellung.» So geht es offensichtlich nicht, deshalb versucht es der Lehrer anders: «Woher kommt die Memsaab?» und deutet auf mich. Sofort erwidert Nurbu: «Aus Jiri.» – «Sicher. Aber ihre Heimat ist weiter weg.» Ein kleines Bürschchen schreit eifrig drein: «Sie ist aus Nepal, aus Kathmandu.» Der Lehrer stellt klar, dass ich aus der Schweiz komme, und da der Begriff Land sich offensichtlich nicht erarbeiten lässt, predigt er: «Wir sind alle aus einem Land, Nepal. Und ob wir Sherpa, Tamang oder Chhettri sind, in erster Linie sind wir doch Nepali.» Wären die Schüler Basler, so würden sie jetzt wie aus einem Mund antworten: «Verzell du das im Fährima!» Aber als brave – ja, wie soll ich sie nun nennen? – Nepali lernen sie in der nächsten Stunde die Seite im Geographiebuch auswendig, ohne sich zu überlegen, ob das, was da draufsteht, auch wahr ist. Und morgen früh um zehn Uhr werden Nurbu, Dendi und die sieben anderen Kinder der Klasse wie jeden Tag vor Schulanfang in Achtungstellung begeistert, laut und ein bisschen falsch die Nationalhymne singen, die mit den Worten endet: «Wir sind aufrechte Nepali.»

Gertrud Liebrich, Jiri, Nepal

Panorama

AUFRUF

Sammlung von Lehrplänen über Film- und Fernseherziehung

Der Pädagogische Rat, ein Ausschuss des Vorstandes der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), erarbeitet gegenwärtig unter Leitung von Dr. Robert Keiser Modellehrpläne für die Film- und Fernseherziehung auf den verschiedenen Schulstufen. Zu diesem Zwecke möchte die *Geschäftsstelle der AJF, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich,* vorerst eine möglichst vollständige Sammlung aller bisher veröffentlichten und erprobten Lehrpläne zusammenstellen.

All jene, die bereits etwas auf dem Gebiete der Film- und Fernseherziehung gearbeitet haben, werden daher gebeten, der AJF bis Ende Juni solche Publikationen – Gesetzesbestimmungen, Lehrpläne, Verordnungen, Berichte, Arbeitsunterlagen für Lehrer, Richtlinien für Schulinspektoren, Verlautbarungen der Erziehungsbehörden – zuzustellen. Zum voraus vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Bücherbrett

Diététique...

L'une des affections graves qui menacent l'homme vers la cinquantaine, c'est l'hypertrophie de la prostate, avec les désagréments puis les dangers qui en découlent (urémie, mauvais fonctionnement ou lésions des reins). Il s'ajoute, à cet âge, d'autres maladies possibles des voies urinaires: cystite, prostatite, carcinome (cancer de la prostate).

Pour les profanes, la prostate et les glandes adjacentes ou voisines restent souvent des organes mal connus. Il est donc malaisé de prendre une idée exacte des troubles qui sont liés à leur mauvais état. Un ouvrage récent entreprend de nous informer mieux dans ce domaine: *Maladies de la vieillesse chez l'homme (prostate)*, paru aux Editions Victor Attinger, à Neuchâtel, dans la collection des «Manuels de diététique naturelle Bircher-Benner» (il est dû au Dr H. Herget et aux collaborateurs de la Clinique Bircher-Denner, et la traduction française – dont il faut regretter qu'elle ne soit pas toujours des plus rigoureuses ni des plus claires – en a été assurée par Mme M. Metzger).

L'ouvrage décrit tout d'abord l'aspect, la structure, les fonctions de la prostate et des glandes annexes. Puis fidèle à l'esprit de la collection où il s'inscrit, il souligne l'importance du régime végétarien dans le maintien de leur bon état de fonctionnement, voire de leur guérison au premier stade de l'hypertrophie. Des indications pratiques relatives au régime alimentaire à suivre (177 recettes et la façon de les préparer) complètent utilement ce livre.

Rappel: ont paru, ces dernières années, dans la même collection et le même format, *Maladies du cœur* (1966) et *Maladies de la peau* (1967).

...et livres de nature

«La recherche reste un moyen, et le meilleur, de l'enseignement», écrit Jeanne Hersch dans un récent article («Choisir», mai 1969, page 19). Que son propos se rapporte à l'enseignement universitaire n'empêche pas son affirmation d'avoir une portée générale sur le plan pédagogique: qui n'a fait, même à l'école primaire, l'expérience de la valeur et du retentissement que prend, chez l'élève, tout ce qu'il découvre par lui-même?

L'éditeur lausannois André Eiselé, persuadé qu'il faut offrir aux enfants des moyens de recherche actifs, a publié toute une série de livres qui vont dans ce sens:

– il y a, d'une part, sa collection *Le photo-ciné-livre*, qui groupe des ouvrages reliés, au format oblong, où la possibilité est laissée à chaque élève d'illustrer à sa guise, par des moyens extrêmement variés – photos personnelles ou découpées, collages, dessins de toute facture, etc. – un texte-scénario d'ordre soit documentaire (comme «La mer», «La montagne», «La ville»), soit descriptif («L'arbre», les «Histoires naturelles» de J. Renard, quelques «Fables» de La Fontaine);

– c'est ensuite la collection du *livre-herbier*, qui comprend notamment «Les arbres de plaine», «Les fleurs des prés», «Les fleurs des bois», «Les fleurs de montagne», dont chacun, après avoir présenté une vingtaine de plantes par un dessin en noir et blanc et l'énumération des principaux caractères distinctifs, réserve une place suffisante pour coller ces plantes, au préalable soigneusement séchées, et inscrire un certain nombre d'observations personnelles (lesquelles peuvent être, au besoin, complétées d'année en année), l'ouvrage complètement utilisé conservant son épaisseur de départ mais doublant de format.

Il y a là, incontestablement, une contribution intelligente à cette visée toujours actuelle de l'enseignement qui cherche à replonger ses racines dans la nature et dans la vie. Si de tels ouvrages ne peuvent, pour des raisons financières, être remis à chaque élève, les deux collections entières se prêtent fort bien, pour l'ensemble d'une classe, à une recherche et à une réalisation collectives.

La botanique est d'une étude profitable – et dans les classes de ville plus encore, peut-être qu'à la campagne! – pour maintenir ou recréer un lien vivace entre nos élèves et la nature. Il en va de même de la connaissance des oiseaux, ce petit monde auquel trop de nos contemporains ne daignent plus accorder aucune attention... Que les observations faites dans ce domaine, de façon personnelle, puissent réserver des plaisirs nombreux et divers, c'est ce dont nous persuade une fois encore le livre d'O. Henze et G. Zimmermann, *Les oiseaux des jardins et des bois*, publié par les Editions Delachaux & Niestlé, de Neuchâtel, en 1968, dans leur collection «Les Beautés de la Nature» (traduction et adaptation de l'allemand par M. Cuisin; 43 dessins en noir et blanc, 65 photographies en couleurs; 3 planches reproduisant en couleurs les œufs de 35 espèces d'oiseaux). Et, comme l'observation et une meilleure connaissance de ces oiseaux entraînent forcément l'affection à leur égard et le désir de les protéger, une part importante de l'ouvrage est consacrée à la description de travaux pratiques concernant la construction de nichoirs, d'abreuvoirs et de mangeoires, la récolte et la préparation de nourriture, etc. Un bref chapitre fournit même des suggestions quant à la manière d'encourager la protection des oiseaux à l'école. *F. B.*

Schulfunk und Schulfernsehen

10. Juni, 9.15 Uhr, und 13. Juni, 14.15 Uhr: Die 1. Sendung *«Mein Hobby – Mein Beruf?»* stellt die Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen in den Mittelpunkt.

Vorausstrahlung: Sonntag, 8. Juni, im Anschluss an das Abendprogramm.

17. Juni, 9.15 Uhr, und 20. Juni, 14.15 Uhr: In der 2. Sendung *«Beruf: Schüler»* werden mögliche Zusammenhänge zwischen schulischen Leistungen und beruflichen Anforderungen aufgezeigt.

Vorausstrahlung: Sonntag, 15. Juni, im Anschluss an das Abendprogramm.

24. Juni, 9.15 Uhr, und 27. Juni, 14.15 Uhr: Die 3. Sendung *«Der grosse Schritt»* gibt einen Ausblick auf die zu bewältigenden Probleme in der beruflichen Ausbildung.

Vorausstrahlung: Sonntag, 22. Juni, im Anschluss an das Abendprogramm.

Jugend-tv

Samstag, 14. Juni, 16.45 Uhr

In der Sendung für die Jugend des Schweizer Fernsehens vom Samstag, dem 14. Juni, um 16.45 Uhr, werden Alfred Waldis und Dieter Wiesmann speziell auf die letzten Flüge aus dem Apollo-Programm eingehen. Wir sehen Originalaufnahmen vom Flug der Apollo 8 (erste Mondumkreisung) und Apollo 9 (erster Test der Mondlandefähre «lem»). Anschliessend werden die neuesten Ergebnisse der Raumfahrt ausgewertet.

Der zweite Teil der Sendung ist ganz der Unterhaltung gewidmet. Outsider heisst das bunte Magazin für junge Menschen, das wir vom Bayerischen Rundfunk übernehmen.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Veranstaltungen in den Monaten Juni und Juli 1969

Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation

Es wirken mit: Prof. Dr. A. Niederer, Universität Zürich; Dr. P. Gessler, Studienleiter, Boldern-Männedorf; G. Herms sowie ein ausländischer Arbeiter und eine Sozialarbeiterin.

Aus dem Programm: Der kulturelle Hintergrund der ausländischen Arbeiter; Assimilation als Problem; ausländische Arbeiter als Eltern von Schulkindern; Beobachtungen und Erfahrungen eines Ausländers, aus der Sozialarbeit und aus der Sicht der Schule.

Für Zürich und Zürcher Unterland:

Termine: 19. und 26. Juni 1969, je von 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum, Neubau.

Anmeldefrist: *10. Juni 1969.*

Information über Forschung

Dank modernen Methoden «produziert» die zeitgenössische Forschung eine Fülle neuen Wissens. Die unter dem Motto «Information über Forschung» stehende Vortragsreihe ist für Lehrer aller Schulstufen bestimmt. Die Vorträge können nach Wahl einzeln besucht werden.

Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie

Referent: Prof. Dr. H. U. Dütsch, Institut für Atmosphärenphysik der ETH.

Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:
Termin: 26. Juni 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Winterthur*, Oberrealschule, Mensa.

Anmeldefrist: *18. Juni 1969.*

Astronomie im Zeitalter der Weltraumfahrt

Referent: Prof. Dr. M. Waldmeier, Direktor der Eidgenössischen Sternwarte, Zürich.

Für Zürich und Umgebung, Seebezirke:
Termin: 18. Juni 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Eidgenössische Sternwarte, Schmelzbergstrasse 25.

Anmeldefrist: *14. Juni 1969.*

Neue Vorstellungen über die Erbsubstanz – Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie von Erbänderungen

Referent: Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli, Direktor des Strahlenbiologischen Instituts der Universität Zürich.
Dieser Vortrag findet *nur* in Zürich statt!
Termin: 3. Juli 1969, 20 bis 22 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum, Neubau.

Anmeldefrist: *24. Juni 1969.*

Anmeldungen sind auf Postkartenformat (A 6), nach Kursen getrennt und mit den Angaben 1. Kursbezeichnung, 2. Kursort und Datum, 3. Name und Vorname, 4. Schulstufe, 5. Schulort (eventuell Schulhaus), Telephonnummer und 6. Privatadresse: Strasse, Wohnort mit Postleitzahl, Telephonnummer, zu richten an: Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstrasse 31, 8006 Zürich.

MUSIKWOCHEN BRAUNWALD 1969

7.–16. Juli im Hotel Braunwald-Bellevue

5 Abendkonzerte, 1 Sonntagsmatinee

Musikkurs mit Referaten und Konzerten unter dem Thema:
Geist und Geschichte des gemeinsamen Musizierens
(Die Entstehung des Ensembles)

Referenten:
Herr Prof. Dr. Erich Valentin,
Direktor der Musikhochschule München
Herr Hugo Pfister, Komponist,
Musiklehrer am Lehrerseminar Küsnacht ZH
Herr Dr. Andres Briner, Musikwissenschafter, Zürich

Künstler:

Vegh-Quartett	Glarner Musikkollegium
Stalder-Quintett	Zürcher Singkreis der
Sattler-Trio	Engadiner Kantorei
Klavierduo Weisbrod-Schwimmer	
Karl Engel	Esther Nyffenegger
Madelaine Baer	Ursula Burkhard
Hans Rudolf Stalder	Jean-Claude Zehnder
Ariane Pfister	und andere

Vollständiges Programm ab zirka Mitte Mai
Anmeldungen an Musikkurs- und Konzertabonnements bei Johann Jakob Zemp, Kunstmaler, Sonnenrain 26, 8700 Küsnacht ZH

Vorverkauf: Hug und Jecklin, Zürich
Verkehrsbüro Braunwald

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

STEINWAY & SONS
Hamburg ab Fr. 13 300.–

C. BECHSTEIN
Berlin ab Fr. 14 175.–

GROTRIAN-STEINWEG
Braunschweig ab Fr. 10 750.–

WELMAR
London ab Fr. 7 175.–

PETROF
Prag ab Fr. 5 940.–

YAMAHA
Japan ab Fr. 6 500.–

Die umfassende HUG-Flügelauswahl für anspruchsvolle Spieler bietet beste Vergleichsmöglichkeiten. Günstige Zahlungsbedingungen, Miete mit Kaufsmöglichkeit. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, HI-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien Po
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Wintersemesters, 13. Oktober 1969, suchen wir für die Unter- und Mittelstufe

eine Lehrerin

zwei Primarlehrer

mit Berufserfahrung. Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, grosszügige Ortszulage und Aufnahme in die Pensionskasse der Schulgemeinde.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Schulpräsidium

Stellenausschreibung

Auf Frühjahr 1970 sind am **Gymnasium am Kohlenberg, Basel,** folgende Lehrstellen zu besetzen:

4–5 Lehrstellen

sprachlicher Richtung
Es kommen Kombinationen der Fächer
Latein-Griechisch-
Deutsch-Französisch-Englisch

in Frage. Eine dieser Stellen, und zwar für Deutsch, Französisch und ein weiteres Fach, ist ausschliesslich für die Unterstufe (5.–9. Schuljahr) vorgesehen, die übrigen für den Unterricht an der Unter- und Oberstufe (7.–12. Schuljahr);

3 Lehrstellen

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Es kommen Kombinationen der Fächer
Mathematik-Physik-
Chemie-Biologie-Geographie

in Frage. Die Stellen für Mathematik, Physik und Chemie sind vorwiegend für die Oberstufe (9.–12. Schuljahr) vorgesehen, für die Fächer Biologie und Geographie für die Unter- und Oberstufe (5.–11. Schuljahr);

2–3 Lehrstellen

für Knaben- und Mädchenturnen

Für den Unterricht an der Oberstufe wird ein Basler Oberlehrerdiplom oder ein Basler Mittellehrerdiplom mit Doktordiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis verlangt, für den Unterricht ausschliesslich an der Unterstufe ein Basler Mittellehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis. Eine Anstellung als Turnlehrer ist nur möglich, wenn der Bewerber über ein Diplom verfügt, das zum Unterricht auch in zwei wissenschaftlichen Fächern berechtigt. Verlangt wird ein Eidg. Turnlehrerpatent II (evtl. I).
Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Der Eintritt in die staatliche Pensions-, Witwen- und Waisenkasse ist obligatorisch.
Interessenten sind gebeten, ihr Bewerbungsschreiben, einen handgeschriebenen Lebenslauf sowie Abschriften des Maturitätsdiploms, des Lehrerdiploms und allfälliger Arbeitszeugnisse bis zum 30. Juni 1969 dem Rektorat des Gymnasiums am Kohlenberg, Kohlenberg 17, 4051 Basel, einzureichen.

Basel, den 15. Mai 1969

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Doppelaktion!

2 OVO SPORT kaufen heisst . . .

Für 2 OVO SPORT im Multipack zu nur 1.75 erhalten Sie erst noch ein praktisches kleines Büchlein, das detailliert und bunt über unsere gefiederten Freunde orientiert. Wählen Sie zwischen Band I «Singvögel» und Band II «Raubvögel».

WANDER

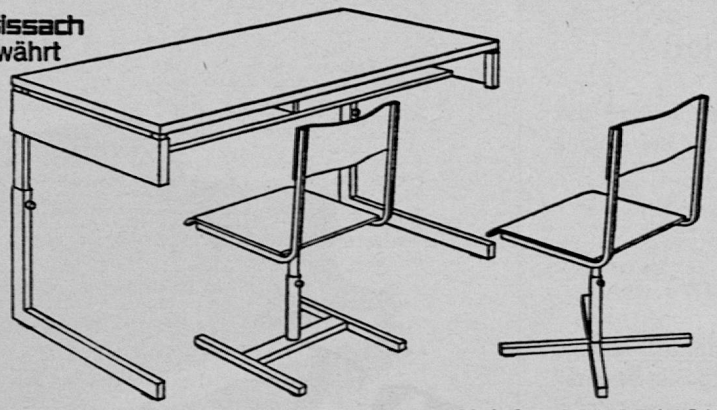
weniger bezahlen:
1.75 statt 1.90

mehr erhalten:
1 Vogelfibel gratis

OVO SPORT, die ideale Zwischenverpflegung zum Knabbern oder (im Wasser gelöst) zum Trinken. Zugreifen!

69,06

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

EIN ZIEL FÜR SCHULAUSFLÜGE werden sein Schloss und das Zimmer mit Andenken an PESTALOZZI

Ecole supérieure de commerce du canton de Vaud

LAUSANNE

Ferienkurs: 14. Juli bis 1. August 1969

mit 20 Stunden **Französisch** wöchentlich.

Prospekt und Verzeichnis von Familienpensionen erhältlich bei der Direktion.

SKI- + KLASSENLAGER NOCH FREI 1969

Aurigeno/Maggiatal TI (30–62 B.): bis 16. 6. u. 28. 8. bis 29. 9. 69.

Les Bois-Freiberge (30–150 B.): frei 3. 5.–5. 7. u. ab 19. 9.

Stoos SZ (30–40 Matr.): frei bis 15. 5. u. ab 15. 9. 69.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstr. 16, 6010 Kriens, Tel. 041 42 29 71 oder 031 91 75 74.

Milez-Sedrun, Bündner Oberland, 2000 m ü. M.

Ferienlager

zu vermieten ab 15. August bis Oktober. Sehr geeignet für Schulen und Bergfreunde, 70–90 Betten, sehr komfortabel.

Dazu noch **3 Ferienwohnungen** ab 9. 8. 1969 und Wintersaison 1970.

Auskunft: Schmid Ignaz, 7188 Sedrun GR, Telephon 086 7 72 33.

Viele holländische Lehrer und Pfarrer

möchten gerne **Ihr Haus mieten** in den Ferien. Auch Tausch möglich.
L. E. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

schreibt die Stelle eines

Primarlehrers (8. und 9. Schuljahr der Abschlussklasse)

an der Internationalen Oberstufenschule

zur Neubesetzung aus. Unterrichtspraxis, speziell auf dem Gebiete des Werkunterrichts, erwünscht. Neues Schulhaus mit Klassen- und Gruppen-Arbeitsräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten. Besoldung in Anlehnung an die kantonale Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit neun europäische und drei aussereuropäische Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit bis spätestens zum **20. Juni 1969** einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telephon (071) 94 14 31 oder anlässlich eines Besuches die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.

stereo phonie

Mögen Sie Dynamik? Mehr Musik aus denselben Platten mit Grado B Pickup

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

19

Kern-Schulreißzeuge jetzt mit Minenhalter

NEU!

Zum technischen Zeichnen braucht es nicht nur Zirkel und Reißfeder, sondern auch einen gut gespitzten Bleistift. Deshalb enthalten jetzt die vier beliebtesten Schulreißzeuge einen Minenhalter. Der praktische Druckstift besitzt eine normale 2-mm-Mine, einen Clip und im Druckknopf einen Minenspitzer. Übrigens: alle 14 Kern-Schulreißzeuge sind jetzt im neuen, gepolsterten Etui aus weichem Kunststoff erhältlich.

Senden Sie mir bitte für meine Schüler ____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

Z8

Kern & Co. AG
Werke für Präzisionsmechanik und Optik
5001 Aarau

150 JAHRE YEARS ANS AÑOS

Kern SWISS

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich

Graubünden

Ferien mit Singen und Musizieren in der Engadiner Kantorei, St. Moritz

Kurswochen für Musiker, Lehrpersonen und Liebhaber

In den vielfältigen Kursgebieten finden sicher auch Sie eine interessante Möglichkeit, die Ferien im Engadin mit schöner, musischer Betätigung zu verbinden.
Wir führen Kurse mit Atemtechnik, für das Orchesterspiel, für Chorleitung (mit Uebungschor), für das Spiel auf historischen Instrumenten (Gamben, Fideln, Lauten, Krummhörner, Zinken, Posaunen). Eine Spielwoche für Blechbläser, ein Organistenkurs, eine Kurswoche für das Blockflöten- und Gambenspiel, eine Kurswoche für Kammermusik und Instrumentalspiel u. a. m.

Bitte verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm (unentgeltlich) bei der Geschäftsstelle der Engadiner Kantorei, Laudinella, 7500 St. Moritz, Telephon (082) 3 58 33.

AHV-Rentner

Ferien im Engadin

Zimmer mit Frühstück zu stark ermässigten Preisen im Juni und September.

Hotel Corvatsch, 7513 Silvaplana

7531 Tschierv im Münstertal

Ferien- und Klassenlager

36 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum. Weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden.
Nähe Nationalpark und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.
Hotel Sternen, USEGO Lebensmittel, 7531 Tschierv,
Th. Gross, Tel. (082) 8 51 75, 8 54 20.

Jugendlager Alpenrösli, 7181 Rueras
10 Min. vom Skilift. Platz für 48 Personen, noch frei vom 4. 1. bis 26. 1. 1970. Preis sehr günstig, Selbstkocher. Familie Berther-Schmid, Gasthaus Milar, Telephon (086) 7 71 20.

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

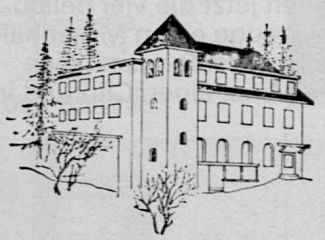
Beachten Sie bitte unsere neue Adresse: **4411 Lupsingen BL**
Jetzt können wir Ihnen einige günstige Skiwochen im Januar, Februar und März anbieten! Für Schulverlegungen bestehen noch Möglichkeiten im Juni, September und Oktober.
Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05

Jugendhaus Salins Sedrun

1450 m ü. M.

frei ab 30. 5. bis 19. 7. 1969 und ab 26. 8. bis Dezember 1969.

Zu melden bei Familie Monn. Gamboni, 7188 Sedrun, Telephon 086 7 71 92.



Arosa

Das ideale Jugendferienheim in Arosa eignet sich im Sommer und im Winter für Schulferien, Schulreisen, Gruppenausflüge wie auch für Familien. – Günstige Preise. Die sehr gut eingerichtete Jugendherberge bietet Platz für 120 Personen im Massenlager (6er- bis 20er-Zimmer). 4 Leiterzimmer mit Betten und fliessend Wasser, Duschgelegenheit.

Oeffnungszeiten: Dezember bis April und Juni bis September (eventuell Oktober).

Ermässigte Preise in der Zwischensaison.

Eine frühzeitige Voranmeldung ist unbedingt erforderlich.
Jugendherberge Arosa, 7050 Arosa, Telephon (081) 31 13 97.

Nordwestschweiz und Jura

Den **Ausgangspunkt** vieler schöner **Jura-Wanderungen** erreichen Sie mit dem

Autokurs Olten – Hauenstein

Von Olten gelangen Sie in 20 Minuten in eine der schönsten Gegenden des Juras.

Schöne und lohnenswerte Schulreisen und Herbstwanderungen.

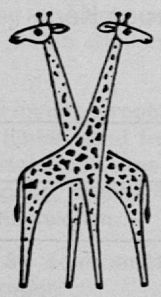
Auskunft erteilt: A. Hof, Autokurs, **Hauenstein** SO
Telephon (062) 22 38 66

SCHLOSS HABSBURG

Jahresbetrieb; prächtiger Aussichtspunkt; beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine – Parkplatz.
Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht. Tel. 056 41 16 73.

Familie Mattenberger-Hummel

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. 1.–
Schulen kollektiv bis zum 16. Altersjahr	Fr. –.80
Schulen kollektiv vom 16. bis 20. Altersjahr	Fr. 1.70
Erwachsene	Fr. 2.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 2.–

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen.

Wallis

Naters 700 m | **Blatten** 1300 m | **Belalp** 2200 m

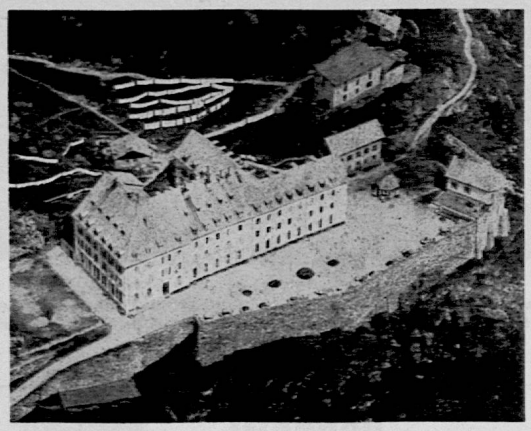
am grossen Aletschgletscher.
Grosszügiges Touren- und Wandergebiet.
Luftseilbahn Blatten–Belalp AG, Tel. (028) 3 20 68

Wallis/Riederalp–Eggishorn–Märjelensee–Aletschgletscher, 1930–2900 m, **das Ziel Ihrer nächsten Schulreise.**

15 Betten und 45 Matratzenlager. Günstige Arrangements für Verpflegung und Unterkunft. Kalt- und Warmwasser mit Duschen. Bazar/Touristenproviant. Tel. (028) 7 31 87 oder (028) 3 18 64 zwischen 19 und 20.30 Uhr. Mit höflicher Empfehlung Fam. Th. Karlen, «Sporting», Riederalp.

Hotel Jungfrau Eggishorn

2200 m ü. M.



Offen: Juni bis Ende Oktober. Grosse, heimelige Aufenthaltsräume, vorzügliche Küche, Walliser Spezialitäten, Restaurant, Bar. Spezialarrangements für Familien, Schulen und Gesellschaften, besonders günstige Preise.

80 Betten, 140 Matratzenlager

Neue Direktion – Das Hotel ist renoviert worden

Das Eggishorn, 2927 m ü. M., einer der bekanntesten und bedeutendsten Aussichtsberge des Landes. Der einzigartige Tiefblick auf den Aletschgletscher, in den blau schimmernden Märjelensee, der unvergleichliche Rundblick auf die Walliser und Berner Alpen und eine Fernsicht zum Montblanc-Massiv und in die österreichischen Alpen hinein überraschen und beglücken jeden Besucher.

Pauschalpreis für Schulen:

Abendessen (Suppe, Risotto mit Cipollata, salade panachée Matratzenlager Morgenessen	Fr. **10.–**
Matratzenlager und Morgenessen	Fr. **6.–**
Suppe	Fr. **1.–**
Alle Mineralwasser	Fr. **1.10**

Anmeldungen an Madeleine Lüthi, Leiterin, 1012 Lausanne, Rosière 13, Tel. 021 / 28 60 02 (ab anfangs Juni Tel. 028 / 8 11 03).

Bitte sich frühzeitig anmelden. Bei schlechtem Wetter kann die Schulreise telephonisch am Vorabend verschoben werden.

Luftseilbahn Gemmipass

Sporthotel Wildstrubel

2322 m Telephon (027) 6 42 01

Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Sämtliche Massenquartiere mit Weichschaumgummi ausgerüstet. Sanitäre Anlagen neu erstellt.
Der verehrten Lehrerschaft empfehlen wir, den Aufstieg von der Walliser Seite per Bahn, den Abstieg nach Kandersteg auf dem gefahrlosen Wanderweg zu unternehmen.

Preise und Prospekte zur Verfügung. Léon de Villa, Bes.

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1969 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrsverband Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Aletschwald–Aletschgletscher (Märjelensee)
Eggishorn oder Bettmerhorn,
Merjelenweg ums Bettmerhorn,
Hochwälder, Bettmersee, Tal- und Alpenblick,
reiche Flora – all das bietet die Sonnenterrasse

Bettmeralp VS

1950 m

Erreichbar in 10 Minuten ab Talstation Betten FO in 50-Personen-Kabinen mit allergünstigsten Preisen! Freundliche Gaststätten und vier Touristenlager.

Auskunft: Verkehrsverein und Luftseilbahn
3981 Bettmeralp / Betten

Zürich

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn,
Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster,
Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof,
Zähringerstrasse 43, Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich

Eine Rast im
Rest. Waldhof
Forch-Guldenen

ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

BUFFET
H B
ZURICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Glarus

Naturwissenschaftliche Sammlungen des Kantons Glarus

systematische Sammlung und Diorama im Untergeschoss des Kunsthauses. Führungen durch den Konservator.
Telephon (058) 5 16 08 / 5 28 32

Freulerpalast Näfels

Erbaut von Gardeoberst Kaspar Freuler 1642 bis 1647

mit Museum des Landes Glarus

für Geschichte, Kultur, Wirtschaftsleben. Tel. (058) 4 43 78

Ferienheim Neumünster/Kennelalp ob Mollis GL

1150 m, unterhalb Talstation des Skilifts Fronalp-Schilt
Ideale Unterkunft für

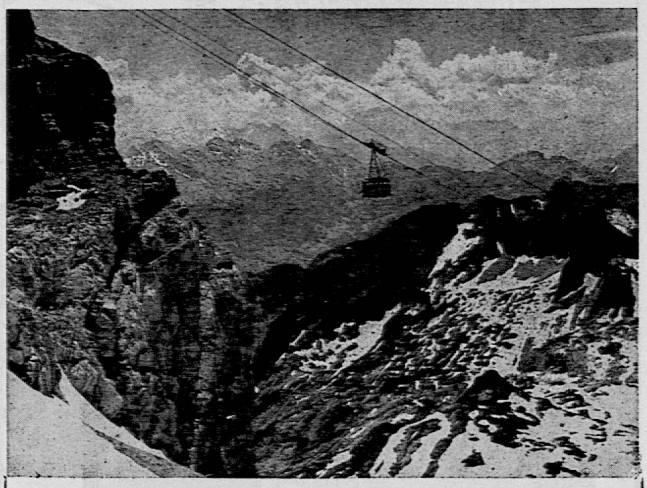
Klassenlager

Schulreisen und Touren

Vorzügliche Verpflegung. Kleine Schlafsäle mit Betten.
Für Klassenlager stehen detaillierte, vielfach erprobte Unterlagen zur Verfügung.

Auskunft W. Spetzler, Gubelstr. 36, 8050 Zürich, Telephon (051) 48 69 06, Büro 42 48 00.

Ostschweiz



Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Rheinfall
Neuhausen

Munot
Schaffhausen

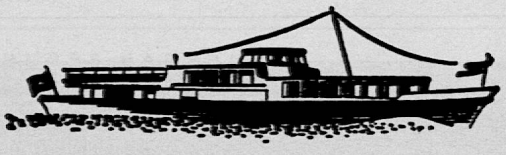
Sie und Ihre Schüler sind willkommen in den alkoholfreien Gaststätten

Hotel Oberberg
Nähe Rheinfall

Touristenhaus mit Matratzenlager für 30 Personen und 10 Zimmer mit je zwei Pritschen.
Spielwiese, Parkplätze für PW und Cars.
Tel. (053) 2 22 77

Randenburg
beim Bahnhof

Grosse Terrasse und Restaurationsräume, günstige Verpflegung für Gesellschaften.
(Randenburg–Altstadt–Munot etwa 20 Minuten zu Fuss)
Tel. (053) 5 34 51



Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein,** der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schweiz. Schiffahrtgesellschaft Untersee und Rhein,
8200 Schaffhausen 2 Telephon (053) 5 42 82

Zentralschweiz

Selbstbedienungs-Restaurant
«Franziskaner», **Einsiedeln**

Täglich zwei Menüs zu Fr. 3.– und Fr. 4.–
Verlangen Sie Menüvorschläge. Telephon 055 6 10 34.

Seelisberg 850 m ü. M.

Hotel Waldegg-Montana 50 Betten
Günstig gelegen für Schulen und Vereine an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Schulverpflegung zu jeder Tageszeit.
Besitzer: Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer, Tel. 043 / 9 12 68

Melchsee Frutt

MELCHSEE-FRUTT
(Obwalden)
1920 m

Sonniges Hochland mit klaren Bergseen, Pflanzen- und Wildtier-Reservat. Höhenwege nach Jochpass–Engelberg und Brünig.

Auskünfte und Prospekte: Verkehrsverein 6061 Melchsee-Frutt

Diesen Sommer:

Brienzer Rothorn

2349 m über Meer

Das ideale Ausflugsziel im Berner Oberland
Betriebsdauer Bahn und Hotel
vom 7. Juni bis 5. Oktober 1969
Bekannte Höhenwanderung
Rothorn–Brünigpass 4–5 Stunden

Schloss Spiez

Wohn- und Wehrbauten vom 12. bis 18. Jahrhundert, Waffen, Mobiliar und Bilder. Romanische Kirche.

Mai bis Oktober 1969: **Ausstellung «Relief und Panorama»**

Ausgesuchte Reliefs seit 1800 inkl. Arbeiten aus der Schule. Original-Panoramen Gottl. Studers u. a. Zeichner des 19. Jahrhunderts.

Täglich geöffnet (ausgenommen Montag vormittag).

Bern

Luftseilbahn Wengen–Männlichen

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Prachtvolles Hochgebirgspanorama der Jungfrauregion.

Vielseitiges Wandergebiet mit dem unvergleichlichen Höhenweg nach Kleine Scheidegg (1½ Stunden).

Billette ab allen Bahnstationen erhältlich. Spezialtarife für Gesellschafts- und Schulreisen.

Auskünfte: Talstation Wengen, Tel. (036) 3 45 33 oder an den Bahnschaltern.

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlung
Prächtige Aussicht

Bergferien unvergesslich!
Wandertouren in kleinen Gruppen unter kundiger Führung. Bergsteigerkurse und Touren in Fels und Eis. Geführte Reitausflüge mit Islandpferden (Unterkunft: Hotel, SAC-Klubhütten, Biwak).
Prospekte und Anmeldung: **Schweizerisches Bergsteiger-Institut «Rosenlaui», Arnold Glatthard, Bergführer, 3860 Meiringen.**

Bahnhof-Buffet Bern

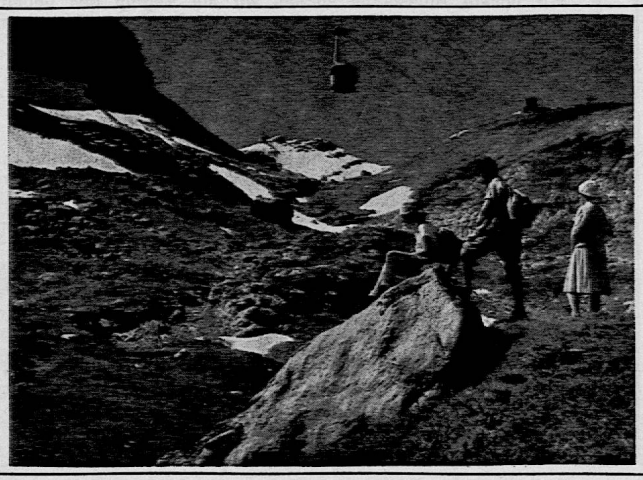
ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unsere Offerte. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

Schwarzwaldalp
im Berner Oberland, Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot.
Im Winter: Ideales Skigebiet für Skilager. Schneesicher und lawinengeschützt. Familie Ernst Thöni, Telephon (036) 5 12 31.

Saanenmöser
1300 m ü. M.

Familie Lanz Telephon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen) usw. Noch sind für diesen Sommer und Herbst einige Termine zu belegen. Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äusserst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.



Luftseilbahn Reusch–Glacier des Diablerets 3000 m ü. M.

Talstation **REUSCH** an der Pillonstrasse, 14 km von Gstaad entfernt.

Das neu erschlossene Wandergebiet im Natur- und Pflanzenschutzgebiet des Martisbergs, am Fusse des Oldenhorns. Alle Wege gut markiert. Preisgünstige Tarife für Schulen.

Prospekte, Tarife und Wandervorschläge durch Betriebsleitung LRD, Tel. (30) 5 10 98, 3781 Gsteig bei Gstaad.

Institut Montana Zugerberg

für Söhne von 10 bis 18 Jahren

Sommerferienkurs: 3- bis 6wöchiger Aufenthalt zwischen 14. Juli und 23. August 1969

Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge
Beginn des Schuljahres: 3. September 1969

Primarschule – Gymnasium (alle Typen) – Handelsschule
Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern

Nähere Auskünfte und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer, Zug, Tel. 042 21 17 22 Adresse: 6316 Zugerberg

Primarschule Pratteln

Infolge Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin ist auf den 9. August 1969 für das Quartierschulhaus «Länge» folgende Lehrstelle zu besetzen:

1 Lehrer (oder Lehrerin)

für Mittelstufe (3.–4. Schuljahr)
oder Unterstufe (1.–2. Schuljahr)

Wir bitten Interessentinnen und Interessenten, ihre handschriftliche Bewerbung für diese Stelle unter Beifügung von Photo, Lehrausweisen, Lebenslauf und Angabe evtl. bisheriger Lehrtätigkeit zu richten an die Primarschulpflege, 4133 Pratteln BL.

Collège protestant romand

La Châtaigneraie
1297 Founex

Internat de garçons de 10 à 19 ans
Externat mixte

Collège situé dans **un cadre pittoresque** – Petits groupes de travail – Etudes surveillées – Classes d'appui et possibilités de rattrapage.

Préparation à la maturité fédérale

types A, B, C

Cuisine soignée. Logement par chambres individuelles ou dortoirs de juniors 4 à 5 lits.

Activités sportives: dirigées par maîtres diplômés.

Tennis – Natation – Equitation – Football – Basketball, etc. Pratique des sports d'hiver à la montagne.

Directeur: P. L. Biéler Tél. (022) 76 24 31

Die American Express Company

sucht für Juli/August schweizerische Mittelschullehrer als

Reiseleiter

(Tour Conductor)

zur Begleitung von amerikanischen Reisegruppen in Europa. Die meisten Reisen dauern 3, andere 2, 4½ oder 6 Wochen. Anforderungen: perfekte Englischkenntnisse, weitere Sprachen von Vorteil; gute Kenntnisse der europäischen Länder; Geschick im Umgang mit Menschen (die aber keine Schüler, sondern Kunden sind!).

Gute Entschädigung, Vergütung aller Spesen.
Englischgeschriebene Anmeldungen mit Angabe der verfügbaren Zeit an Mr. F. G. Barmettler, Field Supervisor FET, The American Express Co. Inc., 9 Orange Street, London W. C. 2.

Junge Volksschullehrerin aus Israel, die bei einem Preisausschreiben ein Flugbillett in die Schweiz gewonnen hat, möchte in der Zeit vom 7. Juli bis Mitte August Berufskollegen kennenlernen. Spricht gut englisch und etwas deutsch. Antwort erbeten an Frau Judith Even-Sohar, P.O.B. 1013, REHOVOT, Israel.

Jodlerklub in Basel

sucht jüngeren Dirigenten.
Offerten unter Chiffre 03–102364 an Publicitas AG, 4001 Basel

Zu verkaufen

Bündner Steinhaus, 1910, sehr geeignet für Ferienkolonie, mit 15 grossen und 7 noch einbaubaren Zimmern (Platz ca. 80/90 Betten), 6 Keller für Duschen usw. Zentralheizung leicht einbaubar. Ca. 3000 m² Umschwung, an Julierstrasse, 5 Automin. von Savognin, 10 von Bivio. Preis 120 000 Fr.
Nähere Auskunft: R. Poltera, Breganzona, Tel. 091 2 53 71.

LAGER-HAUS

im schönen Emmental – viel Umschwung, ideale Ausstattung und Möglichkeiten – Tages/Schulraumplatz, max. 60 Pers., 1969 noch **frei:** 3. 8–26. 9. und ab 6. 10. Ausf. **Unterlagen:** H. Naber, Lehrer, Ob. Hauptstr. 1410, 4313 Möhlin.

Schulgemeinde Hergiswil am See

Für unsere Hilfsschule suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres (18. August 1969) oder nach Uebereinkunft einen

Primarlehrer

dem wir die Möglichkeit bieten, sich im Herbst im Kanton Nidwalden zum Hilfsschullehrer ausbilden zu lassen (Dauer der Ausbildung ca. ein Jahr).

Die der Aufgabe angemessene Besoldung erfolgt nach neuem kant. Reglement, wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 12. Juni 1969 zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, 6052 Hergiswil NW.

Schulgemeinde Ennenda GL

An unserer Primarschule sind auf Beginn des Winterhalbjahres 1969/70, mit Schulbeginn am 20. Oktober 1969,

zwei Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Die Lehrerbesoldungen sind an der Landsgemeinde 1969 neu geregelt worden.
Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn H. von Arx-Jenny, 8755 Ennenda, der zu weitern Auskünften gerne bereit ist (Telephon 058 5 11 86).

Kanton St. Gallen

Kantonsschule Wattwil

Die neugegründete Kantonsschule Wattwil wird zu Beginn des Schuljahres 1970/71 (20. April 1970) ihren Betrieb aufnehmen. Sie wird folgende Abteilungen umfassen: Gymnasium (Maturitätstypen A und B), Oberrealschule (Maturitätstypus C), Wirtschaftsgymnasium, Diplomhandelsschule und Lehrerseminar. Der Unterricht wird mit der 3. Gymnasialklasse, der 1. Oberrealklasse, der 1. Klasse des Wirtschaftsgymnasiums, der 1. Diplomhandelsklasse sowie der 1. und 2. Seminarklasse beginnen.

Auf Frühjahr 1970 werden folgende Hauptlehrstellen zur Besetzung ausgeschrieben:

- eine Hauptlehrstelle für deutsche Sprache
- eine Hauptlehrstelle für französische Sprache
- eine Hauptlehrstelle für lateinische Sprache und alte Geschichte
- eine Hauptlehrstelle für Mathematik und eventuell Physik
- eine Hauptlehrstelle für Biologie und ein weiteres Fach (z. B. Chemie)
- eine Hauptlehrstelle für Geographie und ein weiteres Fach
- eine Hauptlehrstelle für Gesang, Musiklehre, Klavier- und Orgelunterricht

Die Besetzung der Hilfslehrstellen erfolgt in einem späteren Zeitpunkt.

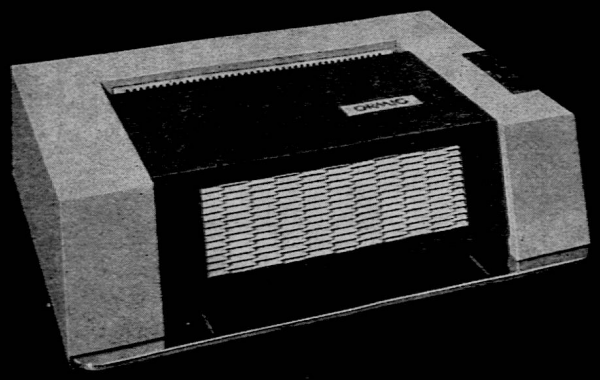
Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen gibt Herr Rektor Dr. Kurt Meyer, Hochwachtstrasse 1b, 9000 St. Gallen (Tel. 071/22 10 20), Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung (bzw. Fachausbildung) sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 20. Juni 1969 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, den 22. Mai 1969

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

ORMIG
THERMOGRAPH



Umdruckoriginale in Sekunden

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

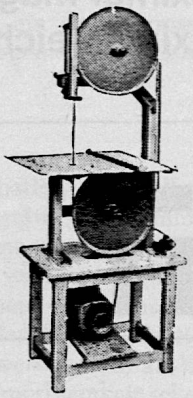
Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

Tischbandsäge



380 mm Rollendurchmesser
240 mm Schnitthöhe

Maschine einzeln oder mit ½-PS-Motor betriebsbereit montiert

P. Pinggera, Zürich 1
Löwenstr. 2, Tel. (051) 23 69 74

Die Hunziker ›Maxima‹ Wand-tafeln sind

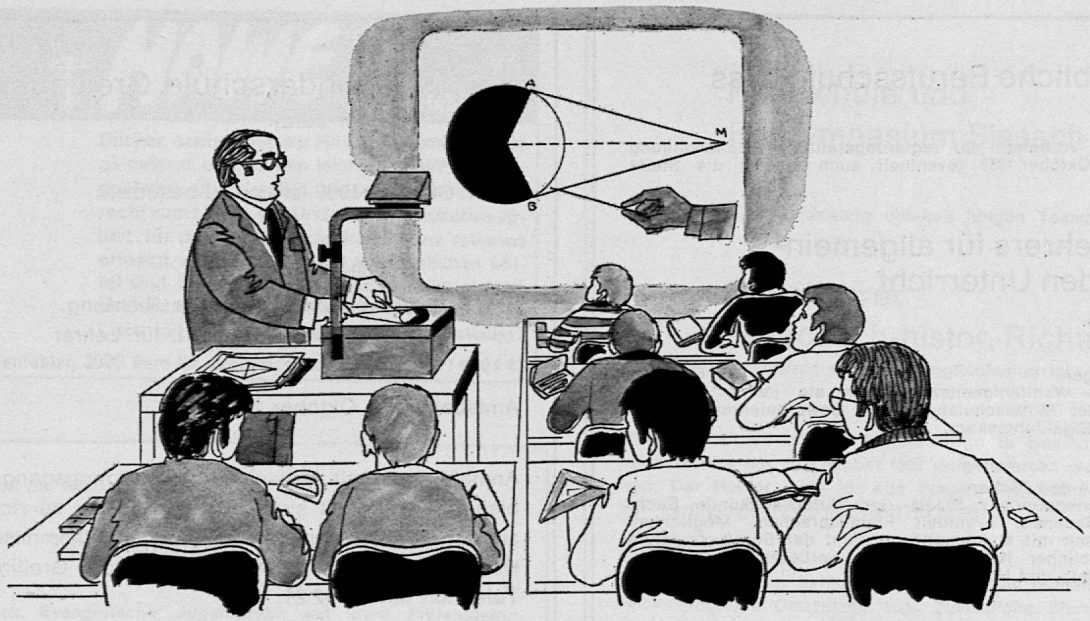
unver-wüstlich wie die Geduld der Erzieher

Maximal für den Lehrer:
Maximal im Schreibkomfort
Maximal magnethaftend
Maximal leicht zu reinigen

Maximal für die Schulbehörden:
Maximal in der Lebensdauer
Maximal weil keine Renovationen
Maximal wirtschaftlich

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
8800 Thalwil Tel. (051) 92 09 13



lebendiger unterrichten, überzeugender vortragen — mit dem ZÜFRA - Hellraumprojektor

Lassen Sie sich demonstrieren:

wie rasch und preisgünstig die Projektionsvorlagen hergestellt werden können;

wie Sie sich die mühsamen Vorbereitungen vor dem Unterricht oder Vortrag ersparen können;

wie viel anschaulicher und fesselnder Ihr Vortrag gestaltet werden kann;

wie Entstehungs- und Entwicklungsvorgänge Schritt für Schritt aufgebaut werden können;

wie Sie den Kontakt mit den Zuhörern viel enger gestalten können;

wie Sie den Effekt Ihrer Vorführung steigern können,

wie das vorhandene Projektionsmaterial auf der eingebauten Schreibrolle sinnvoll ergänzt werden kann;

wie Sie nach dem Vortrag das Gehäuse in einen handlichen Tragkoffer umwandeln können, in dem der Projektor sicher geborgen ist.

Züfra-Hellraumprojektor LUX 800 K

Bestdurchdachte, ausgereifte Konstruktion mit entscheidenden Vorzügen wie **800-Watt**-Quarz-Halogen-Lampe, Sparschaltung für Normalvorlagen, Kaltlichtreflektor und Wärmeschutzfilter. Keine Überhitzung, selbst bei ununterbrochenem Gebrauch. Leichtmetallgehäuse, 440 x 340 x 270 mm. Gewicht nur 9 kg.

Wir wünschen eine unverbindliche Vorführung des Züfra-Hellraumprojektors und Züfra-Thermkopie-Gerätes:

_____

_____

_____

Pracher

Mal- und Zeichenbedarf
Reproduktionsmaterial
Marktgasse 12, 8025 Zürich 1
Tel. 051/47 92 11

Auch bei Büro-Fürrer, 8021 Zürich im Verkauf.

Gewerbliche Berufsschule Lyss

Unter dem Vorbehalt der regierungsrätlichen Genehmigung ist auf 1. Oktober 1969 (eventuell auch später) die Stelle eines

Hauptlehrers für allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Anforderungen:
Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Sekundar- oder Mittelschulstufe oder Gewerbelehrer mit absolviertem Biga-Jahreskurs.

Unterricht in den Fächern:
Deutsch-Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Buchführung, Rechnen, eventuell Fremdsprachen. Möglichkeit zum Abtausch mit Mathematikunterricht der Berufsschulstufe und gewerblicher Naturlehre sowie vorbereitendem Zeichnen für Metall- und Holzberufe.

Besoldung:
wie bernische Sekundarlehrer und Typuszuschlag. Pflichtstundenzahl 28, Zusatzstunden werden separat honoriert.
Lyss als Verkehrskreuz im bernischen Seeland ist stark in der Entwicklung begriffen und verfügt über ein neues Berufsschulhaus.

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule Lyss, Paul Schatzmann, Bürenstrasse 29, 3250 Lyss, Telephon (032) 84 18 35.

Anmeldungen mit Ausweisen und Photo sind an die gleiche Adresse bis 20. Juni 1969 einzureichen.

Die Aufsichtskommission

Einwohnergemeinde Emmen

Für die heilpädagogische Hilfsschule – geistesschwache Kinder – der Gemeinde Emmen/Emmenbrücke (Vorort von Luzern) suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1969/1970 (Herbstschulbeginn: 25. August 1969)

Lehrerin

Wegen der notwendigen Erweiterung dieser Hilfsschule suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1970/1971 noch eine weitere

Lehrerin

Anforderungen:
Diplom als Sonderschullehrerin, eventuell als Hilfsschullehrerin mit Praktika in heilpädagogischen Sonderschulen.

Wir bieten:
Dauerstelle, gute Entlöhnung, Pensionskasse.
Auskunft über die Besoldung erteilt auf Wunsch das Personalamt der Gemeindeverwaltung Emmen, 6020 Emmenbrücke, Telephon 041 5 21 32.

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen, wie Zeugniskopien, Photo usw., wollen Sie bitte einreichen bis zum 15. Juli 1969 an Herrn Walter Pfister, Schulpflegepräsident, Gersagstrasse 6, 6020 Emmenbrücke.

Die Schulpflege
Das Rektorat

Sekundarschule Grellingen
(Berner Jura)

Auf 1. Oktober 1969 ist neu zu besetzen:

1 Lehrstelle
sprachlich-historischer Richtung,
mit Gesangsunterricht, für Lehrer

Amtsbeginn: 1. Oktober 1969.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis zum 16. Juni zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn R. Schülin, Seefeld 181, 4203 Grellingen, Telephon 061 70 12 21.

Kantonale Oberrealschule Zürich

An der Kantonalen Oberrealschule Zürich sind auf den 16. Oktober 1969 (evtl. 16. April 1970) zu besetzen:

2 Lehrstellen
für Mathematik und Darstellende Geometrie

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Fähigkeit und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich, 8001 Zürich, Rämistrasse 74, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis Montag, 30. Juni 1969, dem Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich einzureichen.

Zürich, den 31. Mai 1969 Die Erziehungsdirektion

Oberstufenschulgemeinde Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle
für die Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

HAWE® Selbstklebefolien

Bücher, sauber mit der HAWE Selbstklebefolie eingefasst und in den leichten HAWE Büchergestellen übersichtlich eingereiht, laden erst recht zum Lesen ein. Und die administrative Arbeit für den Bibliothekar kann ganz rationell erledigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel sind in der Preisliste "Bibliothekmaterial" übersichtlich verzeichnet. Darf ich Ihnen diese Liste mit einigen Materialmustern zustellen?

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Gesucht auf Herbst 1969

Hauseltern

für das **Evangelische Jugendheim auf dem Freienstein,** 8427 Rorbas-Freienstein. Lehrer, womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung.
In unserem Jugendheim werden 40 normalbegabte, erziehungsschwierige Kinder betreut und geschult. Landwirtschaft und grosser Garten sind angegliedert.

Zeitgemässe Besoldung.

Anfragen und Anmeldungen an Pfr. Walter Grimmer, Präsident, Südstrasse 120, 8008 Zürich, Tel. (051) 53 60 60.

Städtische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Winterthur

Wir suchen auf Mitte Juni, evtl. später, eine

heilpädagogisch ausgebildete Lehrkraft, evtl. Kindergärtnerin

zur Betreuung einer kleinen, neugegründeten Gruppe praktisch bildungsfähiger Kinder.

Lehrverpflichtung: 28 Wochenstunden, 5-Tage-Woche.
Besoldung nach städtischem Reglement.

Anmeldungen mit Zeugnissen sind erbeten an:
SCHULAMT WINTERTHUR, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.
(Nähere Auskünfte sind auch über Tel. (052) 29 35 35 zu erhalten.)

SCHULAMT WINTERTHUR

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Realschule und Progymnasium Sissach

Wir suchen zur Ergänzung unseres jungen Teams einen

Mittellehrer sprachlich-histor. Richtung

für Deutsch-, Französisch- und Englischunterricht

Die Tätigkeit an unserer Schule sollte zu Beginn des Wintersemesters am 20. Oktober 1969 aufgenommen werden können. Der Rektor steht für alle Fragen und Auskünfte gerne zur Verfügung, Telephon (061) 85 17 05.

Die Besoldung ist kantonal festgelegt. Wir richten dazu die höchstmögliche Ortszulage aus. Zusätzliche Stunden honorieren wir besonders. Auswärtige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Festsetzung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt.

Wir können zudem eine angenehme und gesunde Wohnlage in der Nähe einer Großstadt bieten.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 14. Juni 1969 an Herrn Hans Tschan-Breunlin, Präsident der Realschulpflege, 4450 Sissach BL, zu richten.

Auf 1. 10. 1969 bzw. 1. 4. 1970 sind am Städtischen Gymnasium Bern-Kirchenfeld folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Gymnasiallehrer(innen)

1-2 Lehrstellen

für Deutsch und ein weiteres Fach; mit allenfalls verminderter Stundenzahl, 1 Stelle auf 1. 10. 1969, 1 Stelle auf 1. 4. 1970

2-3 Lehrstellen

aus der Fächergruppe Mathematik, Darstellende Geometrie, Physik, Chemie; mit allenfalls verminderter Stundenzahl auf 1. 4. 1970.

Anmeldungen sind bis Samstag, 21. Juni 1969, dem Oberrektor des Städtischen Gymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3005 Bern, einzureichen.

Interessenten verlangen bitte vor der Anmeldung die nötigen Unterlagen beim Sekretariat des Literargymnasiums Bern-Kirchenfeld, Kirchenfeldstr. 25, 3005 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besonderere Einladung

Über 30 Cembali und Spinette

aus den Meisterwerkstätten Neupert, Sperrhake, Wittmayer und Ammer finden Sie bei uns zum Vergleichen.

Clavichorde	ab Fr. 1575.–
Spinette	ab Fr. 2510.–
Kleincembali	ab Fr. 4160.–
Cembali mit 2 Manualen	ab Fr. 7850.–

Auch Miete oder Teilzahlung.
Besuchen Sie unsere spezielle Ausstellung.

Jecklin
Pianohaus+Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30+42, Tel. 051 47 35 20

Realschule mit Progymnasium Pratteln

Auf Beginn des Wintersemesters (20. Oktober 1969) oder auf Frühjahr (2. März 1970) suchen wir

1 Zeichnungslehrer

der noch weitere Fächer übernehmen kann.

Ferner sind auf die gleichen Termine folgende, neu zu schaffende Lehrstellen zu besetzen:

2 Reallehrer(innen) phil. I

wovon 1 mit Italienisch

2 Reallehrer(innen) phil. II

wovon 1 mit Mathematik

Für eine dieser vier Lehrstellen ist **Mädchenturnen** als Zusatzfach erwünscht.

Wir bitten Interessentinnen und Interessenten, ihre handschriftliche Bewerbung für eine dieser Stellen unter Beifügung von Photo, Studienausweisen, Lebenslauf und Angabe evtl. bisheriger Lehrtätigkeit zu richten an die Realschulpflege Pratteln-Augst-Giebenach in 4133 Pratteln BL.

Zu verkaufen

1 Schulpavillon

27,96 m lang, 6,92 m breit.

2 Schul- und 1 Lehrerzimmer umfassend, Welleternitbedachung, sanitäre Installationen, Gasheizungs- und Veloständeranlage.

Interessenten melden sich bitte an die Schulabteilung der Einwohnergemeinde 3800 Interlaken, Tel. (036) 2 55 44.

Verlangen Sie jetzt die Offertliste für

Landschulwochen

im Juni und September. Selbstkocher oder Vollpension. Unsere Häuser sind speziell für Schulen und Jugendgruppen ausgebaut. Viele Themen für Klassenarbeiten. Heime in Graubünden, Wallis sowie Berner Oberland und Zentralschweiz. Im Sommer noch einzelne Zeiten frei.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine im Winter 1970.

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Tel. 061 / 42 66 40

Kanton St. Gallen

Kantonsschule Sargans

Auf Frühjahr 1970 (20. April) sind an der Kantonsschule Sargans folgende neue Hauptlehrstellen zu besetzen:

eine Hauptlehrstelle
für deutsche Sprache und eventuell ein weiteres Fach

eine Hauptlehrstelle
für Geschichte und eventuell ein weiteres Fach

eine Hauptlehrstelle
für Griechisch und Latein

eine Hauptlehrstelle
für Italienisch und ein weiteres Fach

eine Hauptlehrstelle
für Englisch und eventuell ein weiteres Fach

Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen gibt Herr Rektor Dr. André Schwizer, Kantonsschule, 7320 Sargans (Tel. 085 2 23 71), Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 20. Juni 1969 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, den 22. Mai 1969

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Gemeindeschule Lenzerheide

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers **suchen** wir auf Schulbeginn Herbst 1969 einen

Primarlehrer(in)

Schulbeginn: Mitte September 1969

Schuldauer: 37 Wochen

Gehalt: das gesetzliche

Handgeschriebene Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. Juni 1969 dem Schulratspräsidenten einzureichen.

Schulrat Lenzerheide

Heilpäd. Sonderschule der Stadt Aarau

Wir suchen auf Beginn des Winterhalbjahres an unsere Sonderschule

Lehrer oder Lehrerin

mit entsprechender Ausbildung. Kann bei Eignung mit der Schulleitung betraut werden.

Besoldung nach Dekret, dazu Ortszulage und Zulage für die Tätigkeit als Schulleiter.

Städt. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Kommission für die Heilpäd. Sonderschule, Herrn Dr. K. Häuptli, Hohlgasse, 5000 Aarau. Er kann auch nähere Auskunft erteilen.

Anmeldefrist: 15. Juni 1969.

Ecole d'Humanité

(Gründer: Paul Geheeb)

6082 Goldern BO 1050 m

Internat. Schule für Knaben und Mädchen. Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium, Amerikanische Abteilung.
Wir vergrössern unsere Schule um drei neue Häuser und suchen daher ab September 1969

1 Arbeitslehrerin
1 Französischlehrer(in)
1 Gymnastiklehrerin
1 Lehrer(in) für Zeichnen und Gestalten

Auskunft: Armin Lüthi, Schulleiter

Sekundarschule Eschenz TG

Wir suchen zu baldigem oder späterem Stellenantritt einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder naturwissenschaftlicher Richtung

Zur gesetzlichen Besoldung kommt eine gut bemessene Gemeindezulage. Ein Einfamilienhaus stünde zur Verfügung.

Anmeldungen sind erbeten an den Vizepräsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, K. Roos, Propstei, 8260 Wagenhausen TG, bis 30. Juni, ab 1. Juli an den Präsidenten, Herrn Dr. O. Schirmer, 8264 Eschenz TG.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Neues Schweizer Lesebuch

in drei Bänden für Sekundar- und Bezirksschulen sowie Progymnasien. Herausgegeben im Auftrag der Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Basellandschaft und Solothurn.

Prosastücke für die unteren Klassen

Band 1 544 Seiten. Illustriert. Linson Fr. 12.–

Prosastücke für die oberen Klassen

Band 2 562 Seiten. Linson Fr. 12.–

Gedichte

Band 3 351 Seiten. Linson Fr. 9.80

Die Bände 1 und 2 dieses Werkes umfassen Lesestücke von sprachlicher Qualität, die unsere heutige Lebensweise so schildern, dass sich ein elf- bis fünfzehnjähriger Schüler davon angesprochen fühlt. Auch in den konventionellen Teilen finden sich moderne Aspekte: Fabeln von modernen Autoren, Sagen in Mundart usw. Ausführliche biographische Hinweise, Worterklärungen, ein Quellenregister und ein Schlagwortverzeichnis, das zu motivgleichen Lesestücken führt, vervollständigen die Bände. Als bedeutender Vorzug des 3. Bandes darf die Sorgfalt gelten, mit welcher sowohl die Auswahl wie auch die Präsentation der einzelnen Gedichte vorgenommen wurde.

Durch jede Buchhandlung erhältlich

Verlag Sauerländer, Aarau

Andermatt

Gesucht werden für die Gemeindeschule

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historische Richtung

1 Sekundarlehrer(in)

math.-naturwiss. Richtung

2 Primarlehrer(innen)

für die Oberstufe

1 Hauswirtschaftslehrerin

Eintritt: Anfang September 1969.

Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Anmeldungen sind erbeten an Herrn Paul Meyer, Schulpräsident, 6490 Andermatt, Tel. (044) 6 74 81.

STRADA ALTA

Airolo—Faido—Biasca

* günstige Wanderbillette

Ausflugsbillet

Gültig 2 Tage. Berechtigt zur Hin- und Rückfahrt nach, bzw. ab allen Stationen von Airolo bis Biasca. Mit dem Familienbillet noch günstiger.

Rundfahrtbillet

Gültig 10 Tage. Hinfahrt bis Airolo, Rückfahrt ab Faido oder umgekehrt. Besonders günstig für die Inhaber von Halbtaxabonnementen.

Auskunft und Prospekte mit Wanderrouten am Bahnschalter

AZ
8021 Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 63. JAHRGANG NUMMER 9 5. JUNI 1969

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 21. Juni 1969, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich

Geschäfte:

1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 29. Juni 1968 («PB» Nr. 13/1968).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1968 («PB» Nr. 2 und 8/1969).
5. Abnahme der Jahresrechnung 1968 («PB» Nr. 8/1969).
6. Voranschlag für das Jahr 1969 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1970.
7. Wahlvorschläge für den Zentralvorstand und für die Kommissionen des SLV.
8. Antrag des Kantonalvorstandes auf Schaffung eines selbständigen Vereinsblattes.
9. Projekt des SLV für ein Lehrerfortbildungsheim in Le Pâquier.
10. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, welche an der Teilnahme verhindert sind, dies rechtzeitig dem Präsidenten des ZKLV mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Zürich und Horgen, den 14. Mai 1969

Für den Vorstand des ZKLV
der Präsident:
F. Seiler, Hägelerweg 5, 8055 Zürich
der Aktuar:
K. Angele

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen: 10. Januar bis 26. März 1969

Lehrplan:

Der Vorstand arbeitet zwei Stundentafeln aus, welche sich vor allem in der 3. Sekundarklasse unterscheiden. Die eine stützt sich auf die Wahlfachkonzeption, die andere sieht eine Ergänzung von Pflichtfächern durch Freifächer und Kurse vor.

Verlagsleiter:

Zum neuen Verlagsleiter wählt der Vorstand unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Konferenz: Hans Reimann, Tagelswangen, 8307 Effretikon.

Lehrmittel:

Das neue *Sprachlehrmittel, Band II, Aufsatz- und Stillehre,* wird nach Beschluss des Erziehungsrates, unserem Antrag entsprechend, in Form eines Lehrerheftes und von Arbeitsblättern für die Schüler geschaffen.

Geographielehrmittel:

Der Erziehungsrat beschloss, die Gesamtbearbeitung des Bandes «Schweiz», der separat erscheinen wird, Herrn Dr. O. Bär zu übertragen.

Für die anderen Teile des Geographiebuches ist eine neue Konzeption vorzusehen; neue Verfasser müssen gesucht werden.

Der Vorstand der SKZ dankt den Verfassern des heutigen Lehrmittels für ihre grosse Arbeit. Sie haben seinerzeit ein Lehrmittel geschaffen, das unserer Schule während eines Vierteljahrhunderts beste Dienste geleistet hat.

Weiterbildung:

Mitte 1968 wurde Dr. Tuggener an die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums berufen, mit dem Auftrag, die Weiterbildung der Lehrer zu betreuen. Zur Klärung der Situation findet eine Aussprache zwischen dem Vorstand und Herrn Dr. Tuggener statt. Es wird hiebei festgestellt, dass neben der Weiterbildungsstelle am Pestalozzianum die Lehrerorganisationen weiterhin Kursträger sein sollen. Wo es sinnvoll und notwendig erscheint, wird die Kurstätigkeit einer Gesamtplanung eingeordnet.

Inzwischen hat sich eine «Planungskommission für die Koordination der freiwilligen Lehrerfortbildung» gebildet. In ihr sind sämtliche Stufenkonferenzen, der Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform und die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich vertreten. Als Vorsitzender ist Dr. Tuggener gewählt worden.

Die Wiederholung des *Schultheaterkurses* vom März 1969, auch diesmal wieder ausgezeichnet geleitet durch unseren Kollegen M. Huwyler, fand ein derart grosses Interesse, dass nicht sämtliche Kollegen berücksichtigt werden konnten.

Filmerziehung:

Zuhanden der Erziehungsdirektion hatten wir Stellung zu nehmen zum Bericht der Kantonsrätlichen Kommission über Filmerziehung. Zusammen mit der ORKZ sind wir uns bewusst, dass der Film wohl eine ganz besondere Bedeutung hat. Wir glauben aber, dass die eigentliche Filmerziehung in die Berufs- und Mittelschulen gehört. Selbstverständlich werden wir an der Oberstufe dem Film auch unsere Aufmerksamkeit schenken, dies aber im Rahmen der bestehenden Fächer.

PRÄSIDENTENKONFERENZ VOM 6. MÄRZ 1969

Die nächste Jahresversammlung der SKZ soll über die Stundentafel im neuen Lehrplan beschliessen. Einer späteren Tagung werden die allgemeinen Kapitel des Lehrplans und die Stoffpläne unterbreitet. Es liegen zwei Stundentafelvorschläge vor. Der eine entspricht der Stundentafel, welche für die Wahlfachversuche gültig ist. Der andere sieht neben den Pflichtfächern eine Ergänzung durch Freifächer und Kurse vor.

Die Sekundarlehrerschaft wird sich grundsätzlich entscheiden müssen, auf welcher Grundlage die Stundentafel aufgebaut sein soll. *J. Sommer*

Schulsynode des Kantons Zürich

Aus dem Protokoll über die Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 12. März 1969

Anmerkung der Redaktion: Wir möchten mit den folgenden Ausschnitten auf aktuelle Probleme an unserer Schule hinweisen. Sollte dieser oder jener Punkt zu Diskussionen anregen, sind wir gerne bereit, allfällige Einsendungen zu veröffentlichen.

Fünftagewoche in der Schule

Die Schulgemeinde Egg hat dem Erziehungsrat beantragt, versuchsweise die Fünftagewoche in der Schule einzuführen. Die Bezirksschulpflege Uster hat im Vernehmlassungsverfahren dem Versuch mit Vorbehalten zugestimmt. Das Geschäft liegt jetzt beim Erziehungsrat. Er hat es am 14. März behandelt. Die Erziehungsdirektion würde gerne vor dem Versuch eine Elternumfrage sehen, denn es ist zu bedenken, dass solche Versuche nach einiger Zeit nur sehr schwer abzubrechen sind (Gewöhnung an die Fünftagewoche). Die Schulgemeinde Egg möchte die Elternumfrage erst nach dem Versuch durchführen.

Die Bezirksschulpflege Uster hat eine Reduktion der effektiven Unterrichtszeit und der Pausen grundsätzlich abgelehnt. Die Schulgemeinden Hedingen, Wettswil und Affoltern haben nach Diskussion auf den Versuch mit der Fünftagewoche verzichtet.

Es besteht nur die Alternative: Fünftagewoche und 10 Schuljahre oder Sechstagewoche mit 9 Schuljahren. Eine Kommission hat früher festgestellt, dass die Fünftagewoche einen gewissen Stoffabbau erfordern würde. Eine Verteilung der Gesamtstundenzahl auf 5 Wochentage wäre in Unter- und Mittelstufe technisch möglich, mit gewissen Schwierigkeiten beim Mädchen-Handarbeits-Unterricht. Der Stundenplan der Oberstufe dagegen erschwert eine Konzentration auf 5 Tage beträchtlich. Es gäbe Tage mit 9 Lektionen. Die Verlängerung auf 10 Schuljahre ist zurzeit ausgeschlossen (Lehrermangel, Schulraummangel, finanzielle Konsequenzen). Eine gemeindeweise Einführung der Fünftagewoche würde ein grosses Chaos innerhalb des Kantons hervorrufen.

Ein Versuch ist nur sinnvoll, wenn auch Oberstufe und Mittelschulen mitmachen. In der Oberstufe ist eine Fünftagewoche ohne Stoffreduktion undenkbar. In den Mittelschulen ist sie erst recht problematisch. Eine entsprechende Umfrage im Jahre 1958 führte zu einem negativen Ergebnis. Die Belastung der Schüler (u. a. mit Hausaufgaben) würde jedes erträgliche Mass übersteigen. Das «freie Wochenende» wäre keineswegs frei von Hausaufgaben.

Sonderklassen und Lehrermangel

In Uster und Dübendorf wurden Sonderklassen nicht bewilligt, obwohl ausgebildete Lehrer bereit gewesen wären, die Klassen zu übernehmen. Die Bewilligungspraxis der Erziehungsdirektion wirft in der Lehrerschaft Fragen auf.

Die Erziehungsdirektion verlangt, dass die Gemeinden die Sonderklassenstellen besetzen, ohne amtierende Lehrer «abzuzweigen». Es besteht nämlich trotz des optimistischen Berichtes der Erziehungsdirektion an den Kantonsrat die Gefahr des Lehrermangels; es kommt auf die Definition dieses Begriffes an. Für 1969 sind noch 20–25 der bewilligten Stellen unbesetzt; die Lehrstellengesuche sind von 1968 auf 1969 um 10 Prozent angestiegen. Noch kann man nicht von einem gravierenden Lehrermangel sprechen, vor allem im Vergleich zu anderen Kantonen, aber für die Bewilligung von Sonderklassen reicht das Angebot an Lehrern nicht völlig aus. Absolventen des Oberseminars dürfen nicht gleich zu Beginn ihrer Unterrichtspraxis Sonderklassen übernehmen.

Der Bericht der Erziehungsdirektion ergibt für den Bürger ein viel zu rosiges Bild der Lage. Die Kantonsrätliche Kommission prüft ihn zurzeit kritisch. Verschärft wird die Situation noch durch den Beschluss der Stadt Zürich über die Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres.

Lehrmittel

1. Allgemeines

Der Synodalvorstand beschäftigt sich dauernd mit dem Problem der Lehrmittelproduktion. Eine speditivere Produktionsweise ist unerlässlich.

Die Beschaffung von Lehrmitteln aus andern anerkannten schweizerischen Verlagen ist möglich; bei ausländischen Schulbüchern hingegen sind Vorbehalte anzubringen. Zurzeit laufen diverse Verhandlungen mit andern Kantonen; z. B. wird gemeinsam mit Bern ein Physiklehrmittel geplant.

Bei Beschaffung aus Privatverlagen fällt das Begutachtungsrecht der Lehrer völlig weg. Schon bei interkantonalen Lehrmittel ist dieses Prozedere sehr schwierig. Die LMK-Lehrmittel werden auf eine möglichst lange Gebrauchsdauer eingerichtet aus finanziellen Ueberlegungen und aus Gründen der pädagogischen Kontinuität. Privatverlage bringen aus geschäftlichen Gründen laufend geänderte Neuauflagen auf den Markt. Das hätte gravierende Folgen für die Arbeit in der Schule, ganz abgesehen vom Kostenpunkt. Wenn ein Antrag einer geschlossenen Stufe auf Anschaffung eines Lehrmittels aus einem Privatverlag vorliegt, kann die LMK darauf eintreten.

Auch das Autorenproblem kommt zur Sprache. Die Autoren werden zuwenig grosszügig beurlaubt; sie müssen mehr Kompetenz und Vertrauen erhalten. Die Urlaubsgewährung für Autoren wird im Autorenvertrag geregelt und ist ein Teil des Honorars; das Honorar wird für die zusätzliche Arbeit neben dem (besoldeten) Unterricht ausbezahlt. Viele Autoren wehren sich gegen Beurlaubung, weil keine guten Vikare für ihre Klasse zur Verfügung stehen. Zurzeit arbeiten fünf Mittelschullehrer an Lehrmitteln für die Volksschule. Autoren sind in der Regel zu finden.

Es ist wichtig, dass die Kritik an den Lehrmitteln massvoll bleibt; es kann nicht jeder Sonderwunsch berücksichtigt werden, obwohl auf Ausstattungswünsche immer eingegangen wird.

2. Lesebücher 2./3. Primarklasse

Ueber dieses Lehrmittel ist, auch in der Presse, eine lebhafte Diskussion entbrannt. Die LMK wird von Befürwortern und Gegnern mit Briefen bombardiert. Der Dienstweg über Stufenpräsidenten und Synodalvorstand zur LMK muss auf jeden Fall eingehalten werden. Die LMK lässt eine kleine unveränderte Auflage drucken; eine neue, geänderte Auflage ist in Bearbeitung. Neuerdings ist ein 8. Bändchen dieses Lehrmittels erschienen.

Die damalige Begutachtung war positiv, verlangte aber Aenderungen. Eine erste Ueberarbeitung hat nur wenig geändert. Die LMK hat zwei germanistische Fachgutachten eingeholt; das eine war positiv, das andere negativ. LMK, Synodalvorstand und ELK haben die Frage einer gründlichen Bearbeitung ohne formellen Beschluss besprochen. Das löste bereits heftige Diskussionen aus.

Es ist festzuhalten, dass die Begutachtung die Behörde nicht zu genauer Befolgung der Anträge verpflichtet. Die Kapitelspräsidenten sollten an den Kapitelsversammlungen in dieser Hinsicht klärende Worte sprechen.

3. Geographie- und Sprachlehrmittel Band II der Sekundarschule
(siehe Protokoll SKZ in dieser Nummer)

Revision des kantonalen Haftungsgesetzes
Das neue Gesetz ersetzt die bisherige primäre Haftung des staatlichen Funktionärs durch die primäre Haftung von Staat oder Gemeinden, wobei diese ein Regressrecht gegenüber dem Funktionär haben. Diskutiert wird zurzeit in der Kantonsrätlichen Kommission die Voraussetzung für den Regress: «Gesetzwidriges» oder «schuldhaftes» Verhalten. Der ZKLV hat vorsorglich gegen die Kausalhaftung (anstelle der Verschuldenshaftung) seine Bedenken angemeldet.

Die Lehrerschaft tut gut daran, die Entwicklung dieses Gesetzes genau zu verfolgen, da sie direkt betroffen sein wird.

Absenzen an Kapitelsversammlungen

Das zunehmende Absenzenunwesen gibt zu längerer Diskussion Anlass. Es ist wichtig, dass sich die Kapitelspräsidenten auf gemeinsame Richtlinien betreffend Entschuldigungspraxis einigen. § 8 des Synodal- und Kapitelsreglementes ist eindeutig.

Synodalvorstand und Erziehungsrat befürworten eine rigorose Bussenpraxis der Kapitelsvorstände. Bei einer Revision der Reglemente sollte die Bussenpraxis (Progression) in die Kompetenz der Kapitelspräsidentenkonferenz (bisher Kapitelsversammlung) gelegt werden.

Eine Teilung von zu grossen Kapiteln (z. B. Horgen und Bülach) ist möglich und in gewissem Sinne erwünscht. Entsprechende Anträge der Kapitel müssen den Dienstweg Synodalvorstand – Erziehungsrat gehen.

Der Synodalvorstand wird in absehbarer Zeit eine erweiterte Sitzung der generellen Frage betreffend Kapitelsversammlungen widmen. Es wäre z. B. denkbar, die Weiterbildung ganz von den Kapitelsversammlungen zu trennen und diese auf Wahlen, Begutachtungen und ähnliche Geschäfte zu konzentrieren. Dieses Problem verlangt ein gründliches Studium.

Referentenhonorare und Kapitelsbibliotheken

Zur Diskussion steht der Antrag, den Staatsbeitrag für Referentenhonorare an Kapitelsversammlungen auf jährlich Fr. 1000.– zu verdoppeln, da sich sonst keine zugkräftigen Referenten mehr gewinnen liessen. Die Kapitel müssen die Referenten immer um Ermässigung der Honorare bitten. Gute Referenten sind die beste Waffe gegen Absenzen an den Kapitelsversammlungen. Auch die Weiterbildung der Lehrer an den Kapiteln muss gesichert werden, was diese Erhöhung rechtfertigt.

Interessant wäre eine Zusammenstellung der Kapitel über Referenten, die *unter* ihrem gewöhnlichen Honoraransatz entschädigt werden mussten, und über Referenten, die aus finanziellen Gründen gar nicht in Frage gekommen sind. Der Erziehungsrat muss einen dokumentierten Antrag bekommen. Der Synodalvorstand wird konkrete Angaben aus den Kapiteln sammeln und darauf einen entsprechenden Antrag begründen.

Die Diskussion ergibt, dass eine frühere Abgeordnetenkonferenz es dem Ermessen der Kapitelsvorstände überlassen wollte, ob Bussengelder für Referentenhonorare oder für die Kapitelsbibliothek zu verwenden seien. Entgegen diesem Beschluss bestimmt § 8 des Synodal- und Kapitelsreglementes die Verwendung der Bussengelder ausschliesslich für die Kapitelsbibliotheken.

Betreffend Kapitelsbibliotheken erfährt man, dass diejenigen Kapitel am besten stehen, die ihre Bibliothek einer grösseren Orts- oder Regionalbibliothek eingegliedert haben. Bei einer Totalrevision der Unterrichtsgesetze, die auch alle Reglemente betreffen wird, muss grundsätzlich über den Sinn der Kapitelsbibliotheken neu entschieden werden. Die Kapitel werden eingeladen, dem Synodalvorstand über die Eingliederung ihrer Bibliotheken Bericht zu erstatten, damit Grundlagen für diese Entscheidung gesammelt werden können.

Der Aktuar der Schulsynode:
Dr. W. Kronbichler

Verantwortlich für die Auszüge:
Die Redaktion des «PB»

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

1. Sitzung, 9. Januar 1969

Der Vorstand nimmt Kenntnis von den nun geltenden Arbeitnehmerabzügen: AHV 2,6 Prozent, IV 0,3 Prozent und EE (Erwerbsersatz) 0,2 Prozent, total also 3,1 Prozent.

Der Mitgliederbestand Ende 1968 beträgt 4117; 177 Austritten und 32 Todesfällen stehen 220 Neueintritte gegenüber.

In der neuen TV-Sendereihe «Spektrum» wurden auch die Volksschule und die «rückständige und hemmende Lehrerschaft» scharf aufs Korn genommen. Der Vorstand fragt sich, ob nicht auch einmal der ZKLV das Bildsprachrohr in Anspruch nehmen sollte, um solch einseitige und gefühlsgeladene Darstellungen zu korrigieren.

Die Lehrerschaft ist an der Frage der Filmzensur insofern interessiert, als darin die Altersgrenze für die Zutrittsberechtigung festgesetzt ist. Der KV wird sich in diesem Sinne vernehmen lassen.

Der Bericht der Bezirksschulpflegen über das Schuljahr 67/68 wird einer kritischen Würdigung unterzogen.

2. Sitzung, 16. Januar 1969

Die Sitzung, zu der auch die Professoren Koella, Voegeli, Schärer und Tobler eingeladen sind, ist im wesentlichen dem Thema «Lehrerbildung» gewidmet. Zur Diskussion steht der seminaristische Weg, bei welchem die berufliche Ausbildung zum Lehrer mit dem Mittelschulstudium zusammen erfolgen soll. Die Seminarlehrer erklären sich bereit, eine Stundentafel für einen solchen Studiengang auszuarbeiten.

3. Sitzung, 23. Januar 1969

Laut Pressebericht im «Zürcher Oberländer» hat die Schulpflege Uster zum neunten obligatorischen Schuljahr Stellung genommen. Sie lehnt das Obligatorium mit der Begründung ab, dass die Schule nicht zur Kinder-Hüten-Anstalt degradiert werden dürfe.

Der Vorstand beschliesst, die Erziehungsdirektion in die Liste der Gratisabonnenten aufzunehmen.

Die Zürcher Volksschule setzt sich unter anderem auch das Ziel, ihre Schüler zu verantwortungsbewussten Bürgern und Demokraten zu erziehen, die den Rechtsstaat in seiner schweizerischen Ausprägung grundsätzlich bejahen. Der Vorstand sieht deshalb auch heute noch keine Veranlassung, auf den Beschluss seiner Delegiertenversammlung vom 23. März 1959 zurückzukommen, wonach kommunistische Lehrer und Angehörige anderer extremistischer Parteien nicht Mitglied des ZKLV sein können.

Die Diskussion über die Lehrerbildung wird fortgesetzt.

4. Sitzung, 5. Februar 1969

Eine Zeitungsmeldung aus England hat bei der zürcherischen Lehrerschaft wohl einiges Schmunzeln ausgelöst: Die Leitung einer Schule beantragte, die Körperstrafe sei grundsätzlich abzuschaffen; der Schulrat aber sprach sich mit grossem Mehr für deren Beibehaltung aus. Das Erstaunliche ist, dass sich dieser Schulrat aus drei Lehrern und zwölf Schülern zusammensetzt.

Eine nicht sehr glückliche Formulierung im «Beschluss des Regierungsrates betreffend die Festsetzung der Besoldungen der Volksschullehrer» gibt immer wieder zu Missverständnissen Anlass. Es geht dabei um die Dienstaltersanrechnung für das 2. Maximum. Der Passus «Nach 16 anrechenbaren Dienstjahren steigen die Grundgehälter . . .» muss so verstanden werden, dass der Lehrer nach 16 Dienstjahren, also im 17., am Fuss der höherführenden Leiter steht und erst im 18. Dienstjahr auf deren erster Sprosse. Im 22. Dienstjahr ist dann das zweite Maximum erreicht.

V. Lippuner orientiert den Vorstand über den Stand der Arbeiten bei der Planungskommission für die Lehrerweiterbildung.

5. Sitzung, 6. Februar 1969

Der Vorstand beschliesst, eine Sondernummer des «PB» den Problemen der Oberstufe (Schulmodelle) und der Lehrerbildung zu widmen.

Der stadtzürcherische Lehrerverein befasst sich mit Beitrittsgesuchen von ausserstädtischen Arbeitslehrerinnen. Für den ZKLV haben sich seit der Stellungnahme von 1967 keine neuen Gesichtspunkte ergeben; er hält eine Erweiterung der Mitgliedschaft auch im heutigen Zeitpunkt als nicht opportun.

Die Finanzdirektion trägt sich mit dem Gedanken, das Lohngefüge der kantonalen Beamten in einigen Punkten zu revidieren. Der Vorstand erwägt, welche seiner diesbezüglichen Wünsche er in kommenden Verhandlungen in den Vordergrund stellen will.

6. und 7. Sitzung, 27. Februar bzw. 6. März 1969

Die beiden Sitzungen sind weitgehend der strukturellen Besoldungsrevision und einer sich abzeichnenden Revision der BVK-Statuten gewidmet.

8. Sitzung, 13. März 1969

Auch auf dieses Frühjahr mussten wieder eine ganze Anzahl von neu ausgebildeten Primarlehrern an Verwesereien der Oberstufe abgeordnet werden, nicht wenige gegen ihren Willen. In diesem Zusammenhang taucht im Vorstand der Gedanke auf, ob es nicht gelegentlich zweckmässiger wäre, statt eines Oberseminaristen einen gewählten Primarlehrer interimistisch an der Oberstufe einzusetzen. Die Anregung wird an die interessierten Stufen zur Vernehmlassung weitergeleitet.

Beobachtungen und Meldungen aus Kollegenkreisen veranlassen den Vorstand, die Frage zu prüfen, ob Lehrer mit ausserkantonalem Patent, die in den Zürcher Schuldienst eintreten, nicht in einem besonderen Kurs mit den spezifischen zürcherischen Schulverhältnissen vertraut gemacht werden sollten.

9. Sitzung, 20. März 1969

Der Vorstand stellt fest, dass über den Weg der politischen Parteien Lehrer in die Bezirksschulpflegen vorgeschlagen werden, welche zwar nicht in der Volksschule tätig sind, aber doch dem Lehrerstand angehören (Privatschulen, gemeindeeigene Schulen). Dies scheint dem KV dem Sinne von § 22 des Gesetzes betreffend die Organisation der Bezirksbehörden zu widersprechen, und er erwägt für den Fall, dass solche Wahlen zustande kommen könnten, einen Wahlrekurs.

In letzter Zeit zirkuliert hartnäckig das Gerücht, der Stellenmarkt für Sekundarlehrer sei gesättigt, was besonders im Kreis der Sekundarlehramtskandidaten einige Unruhe verursacht. Demgegenüber legt die Erziehungsdirektion Wert auf die Feststellung, dass auch bei der Sekundarschule der Lehrermangel keineswegs behoben ist.

10. Sitzung, 27. März 1969

Die Herausgabe des «PB» als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» befriedigt nicht in jeder Beziehung. Eine gewisse Unbeweglichkeit in den Erscheinungsdaten wird dabei als besonderer Nachteil empfunden. Der Vorstand prüft deshalb die Herausgabe eines von der «Schweizerischen Lehrerzeitung» unabhängigen Mitteilungsblattes.

Der Rest der Sitzung ist Fragen der Besoldungsrevision und der Ferienordnung gewidmet. *A. W.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Heinz Egli, Nadelstrasse 22, 8706 Feldmeilen